Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 155. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend den 31. März 1860.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz, (Schwarzer.)
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich.
Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.
Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.
Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.
Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.
Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.
Ring, am Rathhause 4, bei Hrn. C. F. Gerlich.
Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.
Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.
Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.
Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt“** und das **„Gewerbe-Blatt“** entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 30. März. Die zweite Kammer hat nach zweitägiger Concordats-Debatte den die Regierungsauffassung ablehnenden Commissionsantrag mit 45 gegen 15 Stimmen angenommen.

Rom, 29. März. Ein Breve vom 26. März ist in Rom angeschlagen worden, welches den schwersten Kirchenbann und andere kirchliche Strafen verhängt über die Urheber, Verbreiter, Helfer und Rathgeber der Rebellion, Usurpation und Invasion des Kirchenstaates. Die Regierung hat dem diplomatischen Corps eine Protestation gegen die Annexion der Legationen an Sardinien eingereicht.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 4 Min.) Staatsschuldscheine $82\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe $111\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $102\frac{1}{2}$. Schles. Bank-Verein 72 B. Commandit-Antheile $79\frac{3}{4}$. Köln-Minden 119 B. Freiburger 78 B. Oberschles. Litt. A. $111\frac{1}{4}$. Oberschles. Litt. B. $105\frac{1}{2}$ B. Wilhelmsbahn $30\frac{1}{2}$ B. Rhein. Aktien 77. Darmstädter 61. Dessauer Bank-Aktien $17\frac{1}{8}$. Oesterr. Kredit-Aktien $70\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $58\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate 74 B. Mecklenburger $41\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $46\frac{1}{8}$. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 135. Tarnowitzer —. — Flau.

Berlin, 30. März. Roggen: gedrückt. März-April 48, Frühjahr 47, Mai-Juni 47, Juni-Juli 47. — Spiritus: unverändert. März-April $17\frac{1}{12}$, Frühjahr $17\frac{5}{6}$, Mai-Juni $17\frac{3}{4}$, Juni-Juli —. — Rüböl: weichend. März $11\frac{7}{8}$, Frühjahr $11\frac{11}{12}$.

Telegraphische Nachrichten.

Marseille, 28. März. In Nizza trifft man die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfang der französischen Truppen, welche von Genua kommen sollen.

Am Sonntag Abend ließ das Publikum im Theater den lauten Ruf hören: Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser! und verlangte, daß diese Freudenausbrüche bescheinigt würden, ein Verlangen, welchem die Behörde sich nicht fügte.

Der Redakteur des „Avenir de Nice“ ward arretirt, worauf ein furchtbarer Wirrwarr entstand, so daß piemontesische Truppen den Saal mit dem Bayonnet räumen mußten.

Bern, 28. März. Gestern soll eine Note Thouvenel's angekommen sein, welche die Schweiz wegen der Annexion zu beschwichtigen sich bemüht, und die Bestimmungen des Vertrags citirt, welche sich auf das an die Schweiz abzutretende Territorium beziehen.

London, 29. März. Das Reutersche Bureau hat aus Berlin die Nachricht erhalten, daß die Antwort Preußens auf die Thouvenelsche Note eine ausdrückliche Verwahrung in Betreff der Schweiz enthält und das Verlangen des Bundesraths unterstützt.

Rußland soll sich zu Gunsten eines Congresses erklärt haben.

Konstantinopel, 24. März. Der holländische Gesandte Graf Zuylen ist nach Triest abgereist. Chewket Pascha, Mitglied des Tansimats-Rathes, ist gestorben. Aus Southampten ist eine neue Dampfkorvette angekommen. Das „Journal de Constantinople“ findet die Wahlen in der Moldau und Wallachei befriedigend. Der sardinische Kriegsdampfer „Dora“ ist am 8. d. Mts. von Beirut zu Pferdeankäufen nach Kaiffa abgegangen. Die persische Regierung errichtet in den vorzüglichen Provinzen den Postdienst für den Handel.

Athen, 24. März. Die Vorlesungen an der juridischen Fakultät haben ohne Störung wieder begonnen.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 154 (gestriges Mittagblatt).

J. S. Mill über Wuchergesetze.

Nach heutigen Mittheilungen berliner Blätter hat die Kommission des Herrenhauses das Wuchergesetz mit 12 gegen 1 Stimme (Oberbürgermeister Groddeck) abgelehnt und es ist also wenig Aussicht, daß die Erwartungen des Landes auf eine Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs ihre Befriedigung erhalten werden, bis wieder eine jener Krisen, welche die kommerzielle Bewegung periodisch hervorbringt, zu der schon einmal von der Noth gebotenen Aufhebung hindrängen wird. Bis dahin ist es die Aufgabe der Presse, die Vorurtheile, welche sich der Aufhebung der Wuchergesetze entgegenstemmen, theoretisch zu bekämpfen, und wenn wir dies heute mit den Worten J. S. Mills thun, so geschieht dies, weil bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 13ten März über Aufhebung der Wuchergesetze selbst Herr Reichensperger, der Gegner dieser Aufhebung, die Autorität Mills anerkannte und ihn zu den ersten Notabilitäten der Wissenschaft zählte. In den Grundsätzen der politischen Oekonomie, wovon 1847 bis 1857 vier Originalauflagen erschienen, handelt Mill Buch V. Kap. X. § 2 von den Wuchergesetzen, und es ist gewiß zeitgemäß, wenn das, was er darüber sagt, in weiteren Kreisen bekannt wird. Wir geben es daher nachstehend nach der Soetbeerschen Uebersetzung:

„Nächst dem Schutzsystem kann man unter den nachtheiligen Einmischungen in den natürlichen Lauf der erwerblichen Verhältnisse gewisse Einmischungen hinsichtlich der Verträge aufführen; ein Beispiel davon sind die sogenannten Wuchergesetze. Diese haben ihren Ursprung in einem religiösen Vorurtheile gegen das Zinsennehmen, welches aus den Versuchen herrührt, das Christenthum den Satzungen und Lehren des jüdischen Gesetzes anzupassen. Bei den muhamedanischen Völkern ist das Zinsennehmen förmlich verboten und man hält sich streng daran.

In mehr fortgeschrittenen Ländern verbietet das Gesetz nicht mehr den Empfang eines Aequivalents für geliehenes Geld; aber überall mischt es sich in die freie Vereinbarung zwischen Leihenden und Borgenden durch die Bestimmung einer gesetzlichen Schranke für den Zinsfuß und Verpönung eines Mehrempfanges als Verbrechen. Diese Beschränkung ist trotz der Billigung Adam Smiths von allen Einsichtsvollen verurtheilt, seitdem Bentham in seinen „Briefen über den Wucher“, die noch jetzt als die beste Schrift über den Gegenstand gelten können, seinen siegreichen Angriff dagegen machte. Gesetzgeber können Wucher-Gesetze aus einem zwiefachen Grunde erlassen und aufrecht halten: entweder aus allgemeinen Staatsrücksichten oder aus Sorge für das Interesse der kontrahirenden Parteien, was indessen nur in Bezug auf den Borgenden gelten kann. In ersterer Beziehung kann möglicher Weise die Meinung obwalten, daß es für das allgemeine Wohl zuträglich sei, wenn der Zinsfuß niedrig steht. Sicherlich ist dies für das Wohl der Borgenden zuträglich; ein Grund aber, warum man diese den Leihenden vorziehen sollte, möchte sich schwerlich auffinden lassen, es sei denn, daß in den meisten Ländern die regierenden Klassen zu den Borgenden gehören. Ueberdies verkennt man ganz die Ursachen, welche auf den Handelsverkehr einwirken, wenn man meint, der Zinsfuß stelle sich wirklich in Folge des Gesetzes niedriger, als ihn das freie Spiel von Nachfrage und Angebot gemacht haben würde. Wenn die Konkurrenz der Borgenden, ungehemmt gelassen, den Zinsfuß auf 6 pCt. heben würde, so beweist dies, daß zu 5 pCt. eine größere Frage nach Darlehnen sein würde, als Kapitalien sich ausgeboten fänden. Erlaubt das Gesetz unter solchen Umständen keinen Zins über 5 pCt. auf dem Markte, so wird es wenige Darleiher geben, die sich scheuen werden, das Gesetz zu übertreten, und sich mit dem gesetzlichen Zinsfuß begnügen, wenn sie nicht in der Lage sind, ihr Kapital anders anzuwenden; andere dagegen werden einsehen, daß in einer Zeit von starker Nachfrage sich mit dem Gelde mehr machen läßt, als das Gesetz bei Darlehnen gestattet, und werden es daher gar nicht ausleihen, wodurch dann das zum Darleihen ausgebotene Kapital, das schon zu gering für die Nachfrage war, nur noch mehr vermindert werden wird. Unter den leer ausgehenden Bewerbern werden zu solchen Zeiten Manche sein, die um jeden Preis ihren Bedarf werden ausfüllen müssen, und diese werden leicht eine dritte Klasse von Darleihern finden, die nicht abgeneigt sein werden, sich auf eine Uebertretung des Gesetzes einzulassen, sei es durch Umgehung und Mittel, die dem Betruge nahe kommen, oder dadurch, daß sie sich auf das Ehrenwort des Borgenden verlassen. Die Extraausgabe des Umweges und ein Aequivalent für den Risiko der Nichtzahlung und der gesetzlichen Strafen muß der Borgende obendrein zahlen über den höheren Zins hinaus, der ihm jedenfalls bei den allgemeinen Marktverhältnissen abverlangt wäre. Die Gesetze, die den von ihm für seine pekuniären Bedürfnisse zu zahlenden Preis ermäßigen sollten, werden diesen daher schließlich sehr erhöhen. Diese Gesetze haben aber zugleich eine unmittelbar demoralisirende Wirkung. In Erwägung der Schwierigkeit, ungesetzliche Geldgeschäfte zwischen zwei Personen, wo keine dritte betheiligt ist, zu entdecken, so lange es in Beider Interesse liegt, das Geheimniß zu bewahren, haben die Gesetzgeber freilich das Mittel benutzt, den Borgenden in Versuchung zu führen, der Angeber zu werden, indem sie die Ungiltigkeit der Schuldforderung als einen Theil der Strafe für das Vergehen bestimmten, wodurch sie aber einen Lohn aussetzen für den, der unter falschen Versprechungen das Eigenthum Anderer sich anzueignen gewußt hat, und dann nicht allein die Wiedererstattung erlassen, sondern noch gesetzliche Strafen denen auferlegen, die ihm in seiner Noth halfen. Das moralische Gefühl der Menschen entehrt mit Recht den, der sich einer sonst gerechten Forderung unter dem Vorwande des Wuchers widersetzt, und duldet eine solche Vertheidigung nur dann, wenn sie als das beste Mittel zum Widerstande gegen ein wirklich dem Betruge und der Erpressung angehörendes Vorhaben sich darbietet. Aber eben diese Strenge der öffentlichen Meinung macht die Anwendung dieser Gesetze so schwierig und die Verhängung der Strafe so selten, daß, wenn einmal ein solcher Fall eintritt, nur das Individuum dadurch gebrandmarkt, die allgemeine Praxis aber dadurch nicht berührt wird.

Das Gesetz scheint anzunehmen, daß der Darleiher, wenn er mit bedürftigen Leuten zu thun hat, ihre Lage mißbrauchen und Bedingungen erpressen könnte, die keine andere Grenze haben, als sein Gefallen. Das könnte der Fall sein, wenn es nur Einen Darleiher von Geld gäbe. Aber wo man sich an das ganze baare Kapital eines reichen Gemeinwesens wenden kann, ist kein Borgender durch seine bloße Bedürftigkeit in Nachtheil versetzt. Kann er nicht Geld borgen zu dem Zinsfuß, den Andere zahlen, so muß es daran liegen, daß er nicht so viel Sicherheit bietet, und wird die Konkurrenz die Extraforderung auf ein billiges Aequivalent für den Risiko seiner Insolvenz reduziren. Obwohl das Gesetz den Borgenden zu begünstigen beabsichtigt, so ist es doch für ihn vor Allem eine Ungerechtigkeit, die in diesem Falle daraus hervorgeht. Denn was kann ungerechter sein, als daß Jemand, der nicht ganz untadelhafte Sicherheit geben kann, abgehalten werden soll, von solchen zu borgen, die ihm leihen wollen, indem man diesen nicht gestattet, den Zinsfuß anzunehmen, der ein billiges Aequivalent für den Risiko wäre? Durch die mißverstandene Sorgsamkeit des Gesetzes muß er es Geldes, das ihn vielleicht vor größern Verlusten geschützt hätte, entweder entbehren, oder er wird zu verderblicheren Hilfsmitteln getrieben, die das Gesetz nicht verboten hat oder nicht verbieten konnte.

Adam Smith hat etwas voreilig die Meinung ausgesprochen, daß nur zwei Arten von Personen, Verschwender und Projektenmacher, in den Fall kämen, Geld zu einem höhern Zinsfuß, als dem auf dem Geldmarkte üblichen anzuleihen. Er hätte alle die in pekuniären Schwierigkeiten befindlichen Personen dazu rechnen sollen, möge ihre Verlegenheit auch noch so vorübergehend sein.

Es kann jedem Geschäftsmanne begegnen, hinsichtlich Hilfsmittel, auf die er für irgend eine Verpflichtung gerechnet hatte, getäuscht zu werden, wodurch er, wenn er sie an einem bestimmten Tage nicht erfüllen kann, in Konkurs geräth. In Zeiten kommerzieller Schwierigkeiten geht es vielen angesehenen kaufmännischen Firmen so, die für das geringe disponible Kapital, das bei solchem allgemeinen Mißtrauen die Eigner ungern fortgeben, als Mitbewerber auftreten. Bis zu der Milderung der Wuchergesetze vor einigen Jahren wurden jene gesetzlichen Schranken als eine sehr ernste Verschlimmerung jeder kommerziellen Krisis empfunden. Kaufleute, die sehr wohl die Hilfe, deren sie bedurften, für 7 oder 8 % auf kurze Zeiträume hätten erhalten können, mußten 20 oder 30 % geben oder zu erzwungenen Verkäufen mit noch größerem Verlust ihre Zuflucht nehmen. Da die Erfahrung dem Parlamente diese Uebelstände vor Augen gelegt hatte, fand jene Art von Kompromiß statt, von der die englische Gesetzgebung so viele Beispiele zeigt und welche so viel beiträgt, aus unsern Gesetzen und Staatseinrichtungen das inkonsequente Gebilde zu machen, welches sie gegenwärtig darstellen. Wir haben die Gesetze reformirt wie Jemand, der um einen engen Schuh tragbar zu machen, in diesem da, wo er am stärksten drückt, ein Loch hineinschneidet, und dann fortfährt ihn zu tragen. Indem das falsche Princip als allgemeine Regel beibehalten wurde, gestattete das Parlament eine Ausnahme in Fällen, wo der praktische Uebelstand am stärksten hervortrat. Einige Jahre später wurden die Gesetze in Betreff aller anderen Verträge aufgehoben, aber in Betreff des Grundbesitzes in Geltung gelassen. Nicht den entferntesten Grund dürfte man für diese merkwürdige Ausnahme anführen können; aber die Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen waren der Meinung, der Zinsfuß der Hypotheken, obwohl er selten die gesetzliche Höhe erreicht, würde dadurch noch mehr steigen, und man ließ die Gesetze bestehen, damit die Grundherren, wie sie sich einbilden, unter dem Marktpreise borgen können, eben so wie die Korngesetze so lange aufrecht erhalten wurden, damit dieselbe Klasse im Stande sei, das Getreide über dem Marktpreise zu verkaufen. Die Bescheidenheit der Zumuthung steht im vollen Einklange mit der Ein-

sicht, welche glauben kann, daß das erstrebte Ziel irgendwie durch die angewendeten Mittel zu erreichen sei.

In Bezug auf die Verschwender und Projektenmacher, von denen Adam Smith spricht, kann kein Gesetz den Verschwender hindern, daß er sich zu Grunde richtet, ausgenommen, wenn es ihn oder seine Habe thatsächlich außer Freiheit setzt, wie dies auf Antrag der Verwandten nach dem römischen Recht und einigen darauf gegründeten kontinentalen Gesetzgebungen unter gewissen Umständen geschehen kann. Die einzige Wirkung von Wuchergesetzen auf den Verschwender ist, seinen Ruin eher zu befördern, indem sie ihn zu einer schlechten Klasse von Geldhändlern treiben und durch den besondern vom Gesetz geschaffenen Risiko die Bedingungen noch erschweren. Was die Projektenmacher betrifft, — ein Ausdruck, der in seiner ungünstigen Bedeutung mit Unrecht auf alle diejenigen, welche Projekte haben, angewendet wird, — so können solche Gesetze die Verfolgung der vielversprechendsten Unternehmungen vereiteln, wenn diese, was gewöhnlich der Fall ist, von solchen projektirt werden, die nicht Kapital genug haben, um sie selbst erfolgreich auszuführen. Viele der größten Verbesserungen sind zuerst den Kapitalisten verdächtig vorgekommen und mußten lange warten, ehe sie Einen fanden, der Wagehals genug war, der erste auf einem neuen Wege zu sein; viele Jahre vergingen, ehe Stephenson selbst das unternehmende kaufmännische Publikum von Liverpool und Manchester von dem Vortheil, die Heerstraßen durch Eisenbahnen zu ersetzen, überzeugen konnte. Pläne, auf die viel Arbeit und große Summen ohne erheblichen sichtlichen Erfolg verwendet worden, können — gerade in dem Moment ihres Fortganges, wo das Mißlingen am leichtesten prophezeit wird — ins Unbestimmte hinausgeschoben werden oder mit Verlust alles bisherigen Aufwands ganz fallen, sofern das Gesetz, nach Erschöpfung des ursprünglichen Kapitals, keine weitere Anleihe gestatten will zu den Bedingungen, unter welchen Leute ihr Geld den Zufällen eines noch nicht in seinen Erfolgen sicher gestellten Unternehmens aussetzen wollen."

Preußen.

∋ **Berlin,** 29. März. [Die Erwiderung Preußens auf die Thouvenel'sche Mittheilung in Betreff des französischen Annexions-Verfahrens] ist abgegangen, und die Börse hat sich beeilt, ihren Kommentar zu der Depesche des berliner Kabinets in Form einer ziemlich erheblichen Baisse zu geben. Die Börsendemonstration muß als ein Beweis der Achtung vor den Intentionen der Regierung gelten; denn es ist ein anerkanntes Gesetz, daß der Kleinmuth der Finanz-Kreise jeden Akt einer kühnen Politik zu begleiten pflegt, welche sich von dem Programm des Friedens um jeden Preis lossagt. Andererseits darf man aber nicht vergessen, daß die Börsenspekulation zu überschwänglichen Auffassungen hinneigt und die Eventualitäten der Zukunft vorausgreifend diskontirt. Ueber die allgemeine Tendenz der preußischen Antwort kann nach den schon bekannt gewordenen Aeußerungen des Herrn v. Schleinitz und den lebhaften Unterhandlungen mit England kein Zweifel mehr bestehen. Preußen braucht keinen Anstand zu nehmen, seine Mißbilligung über einen Akt auszusprechen, welcher nicht blos eine Verletzung des europäischen Vertragsrechtes, sondern auch eine Beleidigung der zum Schutze desselben berufenen Mächte in sich schließt; es muß gleichzeitig gegen die Gründe, auf welche sich die Annexion stützt und gegen die weiteren Folgerungen, für welche sie ausgebeutet werden kann, ernste Verwahrung einlegen. Doch heißt es die augenblickliche Situation schlecht beurtheilen, wenn man voraussetzt, daß solche Erklärungen unmittelbar zu einem kriegerischen Konflikte führen müssen. Frankreich steht in der savoyischen Frage zu vereinsamt, als daß es nicht zu irgend einem Kompromiß, wäre es auch nur um Zeit zu gewinnen, und den ersten Sturm der europäischen Opposition vorübergehen zu lassen, die Hand bieten sollte, (s. den Situations-Artikel in Nr. 153 d. Z.) und die englische Politik hat zwischen der Doppelströmung entgegengesetzter Meinungen noch nicht einen so festen Lauf gewonnen, daß dieselbe dem nationalen Widerstand gegen die französischen Ausschreitungen einen zuverlässigen Anhalt bieten könnte. Indessen hat der Instinkt der Börser-Männer doch richtig herausgefühlt, daß die Stellnng, welche Preußen dem westlichen Nachbar gegenüber angenommen hat, eine ernstere Bedeutung hat, als sie einer gewöhnlichen diplomatischen Demonstration in der Regel zugeschrieben wird. Augenblicklich hält man jedoch einen thatsächlichen Zusammenstoß nur dann für wahrscheinlich, wenn die Schweiz ihre Rechte mit Waffengewalt vertreten sollte, da es dann Ehrensache sein würde, die Nothwehr des Schwachen gegen die gewaltthätige Uebermacht zu unterstützen. — In Petersburg ist, wie man aus neueren Nachrichten erfährt, die Gortschakoff'sche Politik wieder zur Alleinherrschaft gelangt, und somit hat Frankreich im Norden einen willfährigen Helfershelfer. Das petersburger Kabinet hat in Betreff der savoyischen Angelegenheit seine Bedenken in so zahmen Forme gekleidet, daß Napoleon diese Kundgebung eher als eine Ermuthigung denn als einen Protest ausbeuten wird.

△△ **Berlin,** 29. März. [Die Militärorganisationsfrage.] Sie wissen bereits, daß die Sitzung der Militärkommission vom 24. d. M. zu einer ernsten Differenz zwischen dem Kriegsministerium und der Kommission führte. Die Sitzung dauerte bis nach 9 Uhr Abends; die Kommission beschloß bekanntlich, die Gutachten der Armee-Kommandanten von 1833 einzufordern; das Kriegsministerium verweigerte die Vorlage. Herr v. Roon scheint es überhaupt nicht ganz leicht geworden zu sein, sich den parlamentarischen Gewohnheiten zu akkommodiren. Als vor einiger Zeit ein Kommissionsmitglied ihn interpellirte, ob nicht das Ministerium bereits Organisationen einleite, welche auf der Voraussetzung der Annahme der Vorlage beruhten, und im Falle der Ablehnung der letztern Verlegenheiten hervorrufen würden, meinte er anfänglich zu der geforderten Auskunft nicht verpflichtet zu sein, bis er sich später zu einer beruhigenden Erklärung herbei ließ. Nach der oben erwähnten Weigerung war ein bekanntes Mitglied der Kommission der Ansicht, daß die letztere unter diesen Umständen ihre Thätigkeit einzustellen, an das Haus zu appelliren und die Entscheidung desselben zu veranlassen habe. Indeß schien es doch rathsamer einer Differenz von blos formeller Art nicht eine solche Tragweite zu geben. Die Kommission begnügte sich damit, sich vorläufig zu vertagen, und in der gestrigen Sitzung ließ sie im Interesse des Friedens die am Sonnabend gestellte Forderung fallen. Auch gestern ist man über § 3 des Gesetzentwurfs noch nicht hinausgekommen; nur kam es wenigstens endlich zur Abstimmung, und der § 3 (das Heer zerfällt 1) in das stehende Heer und 2) in die Landwehr) wurde in der schon öfters besprochenen modificirten Gestalt (das Heer zerfällt 1) in das stehende Heer, 2) die Landwehr 1sten und 3) des 2ten Aufgebots) mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen. Das Gerücht, daß über 2 oder 3jährige Dienstzeit abgestimmt sei, ist falsch; dieser Punkt kommt erst mit § 5 zur Berathung. — Je dringender übrigens eine Vermehrung unserer Militärkräfte ist, desto begründeter ist auch die Forderung, daß die Regierung allen Ernstes ihr Augenmerk auf sonstige Ersparnisse im Militäretat richte. Zum Beweis dafür, daß dieser Etat mehrfach auf ungesunden und unhaltbaren Grundsätzen beruht, sei nur an einige Zahlen erinnert. Der Pensionsfonds der Armee beträgt $3\frac{1}{2}$ Million (exclusive 150,000 Thlr. für die Gendarmerie-Offiziere). Zu dieser enormen Summe steuern die Offiziere selbst nur 97,000 Thlr. bei. Auf einen aktiven Stabsoffizier kommen in der preußischen Armee fast $2\frac{1}{2}$ pensionirte, ja in einem litthauischen Dragoner-Regiment war die Zahl der pensionirten Stabsoffiziere größer als die sämmtlichen aktiven Offiziere. Wollte man auf die Ausbildung eines spezifischen, mit dem Wesen eines Repräsentativstaates schwerlich homogenen Corpsgeistes verzichten, so würden auch ohne Zweifel die Kadettenhäuser durch unsere Gymnasien ꝛc., wenn auch nicht sogleich, ersetzt werden können. Ein Abgeordneter kann sehr patriotisch sein, und dennoch es für seine Pflicht halten, durch weise Sparsamkeit in den Bewilligungen das Auge der Regierung auf die Umgestaltung veralteter Grundsätze zu richten.

Die auf gestern bestimmte Sitzung der Kommission für die kurhessische Frage hat nicht stattgefunden. Wir Deutsche sind doch ein Muster unpraktischer Langsamkeit. Es hat schwer genug gehalten, bis das hohe Haus die Frage überhaupt in die Hand nahm, und nun diese, jeden Effekt vernichtende Zögerung. Die deutsche Politik unseres Ministeriums leidet an keinem Uebermaß von Energie, aber sie ist ein Ideal im Vergleich zu der deutschen Politik unserer ehrenwerthen Herren im Abgeordnetenhause.

♂ **Berlin,** 29. März. [Die Militär-Vorlagen. — Die Mobilmachung betreffend. — Unsere Stellung am Rhein.] In unserem Schreiben an Sie vom 24. d. Mts. fügten wir die Mittheilung ein, daß die Commission des Abgeordnetenhauses für die Militär-Vorlagen dem Plenum des Hauses eine Bewilligung der geforderten Gelder auf drei Jahre vorschlagen würde. Wenn auch hierüber noch kein wirklicher Majoritätsbeschluß gefaßt sein mag, so ging doch aus den neuesten Stimmungen der Mehrzahl der Commissionsmitglieder mit einiger Sicherheit hervor, daß dieser Antrag, welcher nach der Meldung der „Neuen Preuß. Ztg.", vom 29. d. Mts. vom Abgeordneten Kühne eingebracht worden, die Aussicht hat, zum Beschluß erhoben zu werden. Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß der Abgeordnete Kühne früher gegen jede derartige Bewilligung war. Wie wir schon vor einigen Wochen berichtet hatten, so können wir auch heute wiederholen, daß die Verhältnisse es dem Staatsministerium zur gebieterischen Nothwendigkeit machen, auf irgend welche Abänderung oder Modifikation der Militär-Vorlagen nicht einzugehen. Derartige Erklärungen der Minister sollen indeß nicht allein die Stimmung zu Gunsten der Militär-Reform gehoben haben; wir glauben, daß wirklich sehr bedeutsame Eröffnungen in confidentiellster Weise erfolgt sind, die diesen Umschwung bewirkt haben. Nebenher bricht sich auch die Ansicht in immer weiteren Kreisen Bahn, daß Diejenigen doch nicht so Unrecht haben könnten, die da meinen, es sei nicht wohlgerathen, auf die alte Landwehr alle Hoffnung zur Besiegung der neunapoleonischen Heere zu setzen, und sie könnte leicht zu unglücklichen Katastrophen führen, wie es seiner Zeit auch die ruhmgekrönten Organisationen Friedrichs des Großen nicht vermocht haben, gegen die neueren Organisationen des Feindes irgend wie noch Kraft und Halt zu gewähren. — Daß die Situation eine sehr ernste sei, beruht nicht blos in allgemeinen Vermuthungen der politischen Lage, die sich jeder urtheilsfähige Laie in der Politik heut zu Tage selbst bildet, sondern es sind in den jüngsten Tagen auch von höchster Stelle öffentliche Aeußerungen gefallen, welche einen Krieg in kürzerer Zeit nicht mehr als eine Unwahrscheinlichkeit erscheinen lassen. In neuester Zeit strömen auch wieder militärische und anderweitige Verfügungen, welche sich auf die Möglichkeit einer bevorstehenden Mobilmachung beziehen. So hat kürzlich auch eine Interpretation des § 1 des Gesetzes über die Kriegsleistungen des Landes vom 11. Mai 1851 stattgefunden, indem sich die Ministerien der Finanzen, des Innern und des Krieges unterm 3. d. Mts. dahin geeinigt haben, daß die Bestimmung dieses Paragraphen mit dem Tage der allgemeinen Mobilmachungs-Ordre in Kraft trete und nicht, wie bisher, der Tag anzunehmen sei, wo der Befehl den Truppen bekannt gemacht wird. — Seit der neuesten Schwenkung, welche England zu machen scheint, können wir Preußen allerdings auch mit größerer Ruhe selbst der Rheinfrage entgegensehen. Sobald wir nur die Möglichkeit vor uns sehen, daß bei irgend einer ernsten Verwickelung, in die wir mit Frankreich früher oder später hineingerathen, unsere Ostküsten durch englische Schiffe gedeckt werden können, möchte es doch den Herren Franzosen sehr schwer werden, die gute deutsche Stadt Köln in eine französische Präfektenstadt umzuwandeln. Ist die Armee-Reform beendet, so daß es uns nicht mehr an Linientruppen fehlt, um unsere herrlichen Festungen am Rhein durch große befestigte Lager zu stützen, so halten wir unsere militärische Position daselbst für eine so feste, daß sich mehr als eine französische Armee die Köpfe daran einrennen kann. Unsere Defensive daselbst ist vortrefflich; etwas Anderes allerdings ist es, wenn wir aus ihr heraus zur Offensive übergehen wollten. Napoleon wird gern Letzteres wünschen; doch wollen wir nur Ersteres, uns in Lagern daselbst befestigen, um zunächst zu zeigen, daß wir uns nicht vor ihm fürchten, so wäre schon deshalb für die nächste Zeit eine größere stehende Armee im Interesse des Landes dringend wünschenswerth, da dann eine wirkliche Mobilmachung erst kurz vor der Kriegserklärung geboten wäre.

Berlin, 29. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge des Kriegs-Ministers, General-Lieutenants von Roon, und des General-Majors Freiherrn v. Manteuffel, der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz entgegen. — Bei Ihren kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen fand gestern Abend, nach dem Schluß der italienischen Oper, eine Theegesellschaft statt, in der sich Ihre Hoheiten der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und der Fürst von Hohenzollern und der Finanzminister v. Patow und Gemahlin befanden.

— Wie bereits gemeldet wurde ist die General-Verfügung des evangelischen Ober-Kirchenraths, betreffend die Ausführung der allerhöchsten Kabinetsordre vom 27. Februar d. J., dem kgl. Konsistorio zu Königsberg zwar nicht zugefertigt, gleichwohl ist an diese eine besondere, den kirchlichen Verhältnissen der Provinz Preußen angemessene Verfügung erlassen worden, welche ebenfalls auf den weitern Fortgang der kirchlichen Organisation jener Provinz Bezug hat.

— Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha wird, dem Vernehmen nach, morgen wieder nach Koburg abreisen.

— Der vormalige Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, begab sich mit seiner Gemahlin heute nach Sanssouci, woselbst sie die Ehre hatten von Ihrer Majestät der Königin empfangen zu werden. — Seine Durchlaucht der Prinz Hugo von Schwarzburg-Sondershausen ist von Sondershausen hier eingetroffen. — Der Generalmajor und Direktor der Ober-Militär-Examinations-Kommission Schmidt ist von seiner

Grenzgeschichten.

[Aus Königsberg im März 1860.] Ein andauernder und überdies strenger Spätwinter, wie der heurige, ruft uns an und für sich unsere Nachbarschaft, das kalte Rußland, auf unangenehme Weise in's Gedächtniß — würden wir nur nicht an seine Nähe noch dann und wann durch mancherlei seltsame Geschichten erinnert, die wir ja stets aus erster Hand erhalten, jedenfalls also auch am wenigsten entstellt.

Die Geschichte vom Knutentode des Raudon Krotinos lief seiner Zeit fast durch alle Zeitungen Europa's — und ward vielfach bezweifelt. Die Knute ist abgeschafft. Es blieb noch viel zu wünschen und zu bessern übrig.

Wie viel weniger Mühe kostete es freilich, dem russischen Kalender einen Ruck zu geben, als — der Civilisation in Rußland selber.

Das künftige Rußland wird sicherlich den heutigen Kaiser als einen seiner ersten und größten Reformer verehren — vielleicht aber wenig Data (außer dem Ukase über die Leibeigenschaft) aufzuführen wissen, die es bekunden, wie sehr er einen solchen Nachruhm verdiene — welche Mühe er gehabt: aus dem Kloß Menschen zu formen.

Erlassen Sie mir die Schilderung jener grausamen, barbarischen Rekrutirungsscenen, deren Augenzeuge ich vor vier Jahren auf dem Wege nach Petersburg war — sie sind nur für die stärksten Nerven berechnet!

Dagegen will ich Ihnen einige andere Anekdoten zum Besten geben. Vor wenigen Wochen erscheinen ein paar hiesige Fuhrleute auf der russischen Tamoschna von Wirballen (bei Eydtkuhnen) und deklariren ihre im Uebrigen in Ordnung gefundenen Waaren; es bleiben zwei Kisten überzählig, welche nach dem Oeffnen als irrthümlich über Stallupöhnen hinaus mitgenommene „Schwefelhölzer" sich herausstellen. Da nun dieser Artikel in Rußland streng verboten ist (obschon man denselben fast auf jedem Beamtentische selbst anzutreffen gewohnt), so werden die armen Fuhrleute ohne Weiteres geknebelt, an ein starkes Joch gleich Ochsen befestigt, und so bis Suwalken, ungefähr zwanzig Meilen weit, geführt, trotz eifrigster Versicherung, daß der Transport nur aus Versehen geschehen sei. Der eine dieser Bejammernswerthen ist Vater einer starken Familie, welche bis zur demnächst, auf Requisition unserer Gesandtschaft zu erwartenden Auslieferung, vielleicht in die trübseligste und elendeste Lage gerathen kann.

Das geschieht Ausländern, gegen die Rußland bekanntlich in der Regel eine gewisse Courtoisie beobachtet.

Aber nun ein Stückchen, das einem Inländer passirte. Der wohlhabende Mühlen- und Brennerei-Besitzer Sch—y in G—g war öfters vom dortigen Postmeister, und zwar stets mit Erfolg, wegen Darlehnen in Anspruch genommen, so oft die Kasse des Letzteren eine „Revision" erfuhr; bis es dem guten Sch—y doch „zu stark" wurde. Er schlug dem Postmeister ein solches Anliegen daher eines schönen Tages rundweg ab, was derselbe sehr übel zu nehmen schien, ja sogar Drohungen ausstieß, welche irgend eine gemeine Rache befürchten ließen. Sch—y lebte jedoch sorglos seine Tage dahin.

Eines Morgens empfängt Sch—y durch den gewöhnlichen Postboten einen „London" abgestempelten Brief von unbekannter Hand, in welchem er aufgefordert wird, „in alter Weise" an „bewußte Adresse" abermals eine Sendung russischer Kreditbillets zu gewissen Zwecken (der Fälschung) in's Ausland zu spediren; hierauf steht — Sibirien für Lebenszeit! Sch—y traut seinen Augen nicht — er starrt fast bewußtlos in dem Briefe noch — da treten etliche Häscher der russischen Hermandad herein und arretiren ihn mit dem corpus delicti in der Hand.

Acht Monate der unsäglichsten Pein verflossen dem Unglücklichen in „Untersuchungshaft" — der Prozeß war nun soweit gediehen, daß die Abführung nach Tobolsk als nahebevorstehend angesehen wurde. Da trifft ein junger Rechtsgelehrter aus Libau, ein weitläufiger Verwandter von Sch—y, in G—g ein, um die letzten Rettungsversuche zu machen. Er läßt sich die Akten geben, und — entdeckt am andern Tage schon, daß das Datum der Verhaftung und das Datum des Briefes und Poststempels um zwei Tage nur differiren! Unmöglich aber, daß ein Brief von London in zwei Tagen die russische Grenze erreiche, vorausgesetzt, daß er nicht per Brieftaube oder Luftballon, sondern per Post spedirt sein sollte.

Die Unschuld des Sch—y lag jetzt klar zu Tage; er ward freigegeben, dagegen der Postmeister und der einzige Graveur des Orts verhaftet — und Beide wurden dieser scheußlichen That überführt.

Auf meiner damaligen Reise hielt ich mich nothgedrungen (wegen noch mangelnder Padroschne) zwei Tage und eine Nacht in einem kleinen meist in Holz gebauten Grenzstädtchen T. auf und kehrte Nachts 1½ Uhr, um welche Zeit man dort mit dem Abendbrote fertig geworden zu sein pflegt, aus einer Konditorei in's Hotel zurück; die Straßen waren öde und leer, unheimlich düster, schlampig bis über's Knie. Mit einemmale brauset ein dumpfes Getöse näher und näher — es fällt ein Schuß — noch einer, und dann eine ganze Salve — Pferdegetrappel — und husch! husch! wie die wilde Jagd saust ein Schlittenzug vorüber, von fünfzehn oder sechszehn Gespannen, gleich hinterdrein einzelne Kosaken, alsdann ein Schwarm Strasniks; noch einiges Waffengetöse, ein paar vereinzelte Schüsse — und Alles war wieder todtenstill.

Des andern Tages erfuhren wir die Details.

Pincus Gillis, ein weit und breit gekannter und gefürchteter Schmugglerhäuptling von herkulischer Figur hatte jenen Transport dirigirt und — durch ein äußerst geschicktes Manöver den ganzen Zug von fünfzehn Schlitten gerettet, nur den seinigen nicht, welchen er so geschickt in einem Hohlwege (nahe jener denkwürdigen Mühle, bei welcher York mit den 15,000 Mann Preußen zu den Russen und gegen die Franzosen sich geschlagen) umwarf, daß die ganze Kavalkade einen Augenblick in's Stocken kam; während dessen hatte er sich in eine nahe Hütte gerettet, aus welcher er mit seinen Pistolen auf die nächststehenden Soldaten feuerte — es geht ihm die Munition aus — er wirft die Pistolen in den nahen Brunnen und — legt sich, gleichsam schlafend, nieder. Unsanft durch die bald darauf Eindringenden geweckt und zur Rechenschaft gezogen — hilft ihm das Betheuern seiner Unschuld nichts — die Frechheit verschlimmerte seine Sache noch — so lange dieselbe in den Händen der Kosaken, die wohl am liebsten sofortige Lynchjustiz geübt hätten; dieses hinderte jedoch der Hetman noch.

Auf der Rückreise, welche sehr bald eintrat (mit eingetretener Ebbe nämlich, welche schuld war, daß ich die stolze neue Metropolis des großen Zarenreiches nie erblickte), erkundigte ich mich theilnehmend nach dem Schicksale des Schmugglerhäuptlings Pincus Gillis, und erfuhr Folgendes. Pincus ward nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden Haft als vollständig unschuldig freigegeben; die Ladung seines Schlittens, welche aus vier großen Ballen Seidenzeugen und Teppichen bestanden, im Werthe von 4000 Silberrubeln, war konfiszirt und in einem Keller verwahrt gewesen, durch eine Schildwache außerdem bewacht, — dennoch waren die Kolli über Nacht verschwunden.

Die Kosten der ganzen Affaire sollen gewesen sein: einige Pfunde Kosakenfleisch! und — 400 Silberrubel, welche die Verwandten des Pincus sofort zusammengeschossen hatten.

Von Angesicht zu Angesicht diesen verwegenen Schmuggler kennen zu lernen, war mir trotz aller Mühe nicht vergönnt; ich mußte mich mit meinem Phantasiebilde begnügen.

Urlaubsreise nach Wielichowo hier wieder eingetroffen. — Der Oberst und Commandeur des herzogl. anhalt-dessauischen Bundes-Kontingents, Stockmar, ist von Dessau und der Kreisgerichts-Direktor Freiherr von und zu Egloffstein ist von Weimar hier angekommen. — Der Oberst-Lieutenant v. Korth, mit Führung des 2. Garde-Landwehr-Regiments beauftragt, welcher sich zur Inspicirung des 3. Bataillons (Kottbus) 2. Garde-Landwehr-Regiments nach Kottbus begeben hatte, ist wieder hierher zurückgekehrt.

— Dem Vernehmen nach hat der nunmehr erfolgte Finanz-Abschluß für das Jahr 1859 ein unerwartet günstiges Ergebniß geliefert. Die Ueberschüsse werden auf mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen angegeben.

— Die Post-Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wird in diesem Jahre am Dinstag den 3. April eröffnet werden, an welchem Tage das Post-Dampfschiff „Geyser" zum erstenmale von Kopenhagen nach Stettin abgefertigt werden wird.

C. St. Personen, welche Gelegenheit hatten, den König in den letzten Tagen zu sehen, schildern den Zustand als so traurig, daß sie sich der Thränen bei diesem Anblicke der Leiden nicht enthalten konnten. — Der Herzog von Gotha verweilt noch hier und war gestern Abend zum Thee bei dem Prinz-Regenten, wozu noch der Fürst von Hohenzollern und der Minister von Patow geladen und erschienen waren. Man glaubt, er sei nicht ohne Einfluß auf die Verhandlungen mit dem englischen Hofe. Der Prinz-Regent widmete dem Turn-Unterricht seine spezielle Theilnahme und findet die Ansicht, daß das Volksturnen zur Vorbildung einer tüchtigen Armee unerläßlich sei, in allen Kreisen lebhafte Anerkennung. — Herr von Bismark-Schönhausen reiste gestern nach seinen Gütern, von wo er demnächst auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehren wird; man glaubt hieraus entnehmen zu können, daß eine Veränderung in unserem auswärtigen Ministerio nicht bevorstehe. — Heute kommt ein Probe-Zug von Köln hier ein, welcher die Fahrt in zehn Stunden machen soll.

— Einen mit Waschleinen und Strohdecken hausirenden Handelsmann führte sein Geschäft kürzlich in die Nähe des zoologischen Gartens. Dort begegnete er einer vornehmen, eben aus ihrer Equipage gestiegenen Dame, die ihn mit den Worten: „Wo seid Ihr her?" freundlich anredete. „Aus Schönebeck bei Magdeburg. Will die Dame mir Nichts abkaufen?" erwiderte der Händler, und als er die ihm sehr willkommene Antwort erhielt: „Gewiß, aber kommt nach meiner Wohnung," fuhr er fort: „Ich weiß aber Ihren Namen und Ihre Wohnung nicht." Die Dame winkte einem Diener, und dieser theilte dem überraschten Hausirer mit, daß er die Ehre gehabt habe, einen Auftrag von der Gemahlin des Prinz-Regenten zu erhalten. Am andern Tage stand der Mann im blauen Staubhemde vor dem Palais des Prinz-Regenten. Seine Waaren trug er in einer Kipe auf dem Rücken. So hatte sein Aeußeres nichts Imponirendes, und die Schildwache fand sich veranlaßt, seiner Behauptung, er komme auf „hohen Befehl," nicht eher Glauben zu schenken, als bis ein Diener die Wahrheit derselben bestätigte und ihm Einlaß verschaffte. Der Handelsmann kehrte bald mit freudestrahlendem Gesicht und mit dem Ausruf: „Ach könnte ich doch alle Tage ein solches Geschäft machen!" aus dem Palais zurück. Er hatte für 5 Waschleinen 25 Thaler erhalten.

— Der von Dlle. Ludmilla Assing herausgegebene Briefwechsel zwischen A. v. Humboldt und Varnhagen ist, wie das „Pr. V." meldet, von der Polizei den hiesigen Leihbibliotheken verboten worden.

[Militärisches.] Die beiden neu errichteten Kavallerie-Regimenter des 7. und 8. Armeecorps, welche bis zur Auffindung und Einrichtung für sie passender Garnisonen in Westfalen und der Rheinprovinz zuerst bestimmt waren, im Anschluß an das 3. und 4. Armeecorps in der Altmark passende Standquartiere zu beziehen, werden, wie die „Spen. Ztg." vernimmt, nun doch, wahrscheinlich in Veranlassung der angeblich bei der Stadt Mayen an der Eifel und bei Dinslaken zu errichtenden festen Standlager, gleich unmittelbar zu ihren resp. Armeecorps abrücken und werden dieselben in dem vorgenannten Landestheile höchstens nur ihre Formation vollenden. Nach einigen Nachrichten — so hebt die „Spen. Z." noch hervor — würde sogar die Zutheilung von noch mehreren, sowohl leichten als schweren Kavallerie-Regimentern an die genannten beiden Corps sehr wahrscheinlich erscheinen, nach anderen Angaben steht indeß nur der Austausch des einen oder des anderen der beiden neu errichteten Kavallerie-Regimenter, von welchen das eine ein Dragoner-, das andere ein Ulanen-Regiment sein wird, gegen ein neu errichtetes Regiment eines anderen Armeecorps bevor, um bei den beiden westlichen Armeecorps Regimenter von gleicher Waffe zu besitzen. Uebrigens werden bei der Ausrüstung dieser neuen Regimenter bereits alle die für die Kavallerie in Absicht genommenen Aenderungen in der Ausrüstung und Bewaffnung in Anwendung treten.

— Wie der „Magdeb. Ztg." geschrieben wird, sollen bei der gesammten Kavallerie nach dem Vorbilde der hiermit bereits vorangegangenen baierischen Armee neue Sättel, und zwar nach dem Muster der als vorzüglich anerkannten schwedischen Kavalleriesättel, doch mit einigen daran noch für nothwendig erachteten Veränderungen eingeführt werden. Der gegenwärtige Unterschied zwischen den ungarischen Bocksätteln der leichten und den englischen oder deutschen Sätteln der schweren Kavallerie fällt dabei fort, indem diese neuen Sättel für alle Waffengattungen der Reiterei nach dem gleichen Modell angefertigt werden; doch sind dieselben allerdings ebenfalls als eine Art Bocksättel zu erachten. Dem Vernehmen nach werden die in der Errichtung befindlichen neuen Kavallerieregimenter gleich unmittelbar mit diesen neuen Sätteln ausgerüstet werden, wogegen bei den schon bestehenden Regimentern diese Aenderung erst in dem Maße bewirkt werden wird, als die alten Sättel allmälig zur Ausmusterung kommen. Da die früheren Bestimmungen über die etatsmäßigen Ansätze der Remontepreise in keiner Weise mehr dem wirklichen Preisverhältnisse der Pferde entsprechen, so soll dafür ein neues Reglement festgestellt werden, wobei nach dem, was bisher darüber verlautet, sich ungefähr der Minimalsatz auf 150 und der Maximalsatz auf 200 Thlr. stellen möchte. Es läßt sich übrigens, nach manchen Anzeichen zu urtheilen, muthmaßen, daß diese Preisbestimmung wahrscheinlich auch als Normalbewilligung für den Fall einer künftigen Mobilmachung in Kraft zu treten bestimmt sei, so daß also die Durchschnittspreisbestimmung der Pferde durch die Kreisstände in Zukunft wieder wegfiele. Außerdem werden auch im Verlaufe dieses Sommers die vorhandenen Depotanstalten eine umfassende Erweiterung erfahreu, denn wie man vernimmt, sollen in den östlichen Grenzprovinzen noch vier neue derartige, sehr umfangreiche Anstalten gegründet werden, an welche sich dann die schon vorhandenen anlehnen, resp. daraus hauptsächlich ihren Bedarf empfangen würden. — Die Schießübungen der Strand- und Marineartillerie, von welchen ich schon früher geschrieben habe, werden nach den neuesten sichern Nachrichten bei Swinemünde stattbaben, namentlich wird bei denselben aber auch noch darauf Rücksicht genommen werden, zwischen den gezogenen 12- und 24-Pfündern ein geeignetes Zwischenkaliber festzustellen, das die größere Beweglichkeit der einen mit der überwiegenden Wirkungsfähigkeit der andern Geschütz-Gattung möglichst in sich vereinigt. — Die grauleinenen Sommerkleider, welche seit einigen Jahren bei der Infanterie und den Pionnieren eingeführt worden sind, sind jetzt auch für die Artillerie etatsmäßig in Ansatz gebracht worden. Wahrscheinlich dürfte, da für den Sommer eine leichtere und bequemere Kleidung als diese leinenen Jacken und Hosen doch unmöglich gedacht werden kann, für den Winter hingegen die jetzige Ausrüstung vollkommen ausreichend erscheint, hiermit die beabsichtigte Uniformänderung für unsere Armee auf sich beruhen bleiben. — Hinsichtlich der Avancements-Verhältnisse in den untern Offiziergraden bis zum Stabsoffizier aufwärts steht die Veröffentlichung eines neuen, auf liberaleren Grundsätzen als bisher beruhenden Reglements zu gewärtigen. Wahrscheinlich werden danach die Offiziere von je einer Brigade (zwei Regimentern) in Betreff des Avancements unter sich rangiren. — Das Erscheinen der neuen Rang- und Quartierliste wird, wenn es u diesem Jahre überhaupt noch statthat, jedenfalls nicht wie sonst bereits im Juni oder Juli, sondern erst zum Ausgang des Herbstes erfolgen.

C. S. [Die Schießproben des 5. Artillerie-Regiments] mit gezogenen Geschützen sind wegen des schlechten Wetters in weitester Entfernung auf 1600 Schritte gegen 3 mit $12\frac{1}{2}$ Schritt Abstand, hintereinander aufgestellte Scheiben von 40 Schritt Länge, und von denen die erste 9 Fuß und die beiden anderen 6 Fuß hoch waren, ausgedehnt worden. Das 5. und 6. Regiment haben zusammen 20 Granatschüsse gethan, und ist hierbei die Sprengwirkung rechtzeitig erfolgt. Bei den von dem 6. Regiment gethanenen 10 Shrapnellschüssen blieb diese Wirkung jedoch bei einem aus, und zwar, wie die Untersuchung des wiederaufgefundenen Shrapnells ergab, in Folge des Zusammenbrechens der Schwefelkammer, durch den Stoß der Geschützladung hervorgebracht. — Die Fabrikation der Zündhütchen scheint bisher mangelhaft gewesen zu sein; es wird diesem Umstande beigeschrieben, daß schon zum drittenmale das Geschoß im Rohre krepirt ist, wobei sich die Trefflichkeit der Röhre selbst bewährt, da dieselben unversehrt geblieben sind.

K. C. [Vom Landtage.] Die Militär-Kommission hat (gegen die Regierungsvorlage) in § 3 des Gesetzes über die allgemeine Dienstpflicht die Eintheilung der Landwehr in erstes und zweites Aufgebot mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen; damit wäre das Prinzip der Vorlage, die Reservezeit auszudehnen, abgelehnt. — Die Entscheidung der Kommission zu Gunsten der zweijährigen gegen die dreijährige Dienstzeit wird morgen erwartet; die Majorität wird wahrscheinlich eine geringere sein.

In der hessischen Sache ist noch nichts Nennenswerthes in der Kommission vorgefallen.

Zu übermorgen wird im Hause der Abgeordneten ein Antrag von sehr bedeutender politischer Tragweite erwartet, von dem man einstweilen nur erfährt, das er auf das Herrenhaus Bezug hat.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 27. März. [Antrag auf Schaffung einer starken Centralgewalt.] In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung stellte Dr. Braunsfeld den bei der Rubrik „Bundeskosten" angekündigten Antrag. Derselbe lautet: „Die gesetzgebende Versammlung wolle den Senat ersuchen, durch den Gesandten der freien Stadt Frankfurt am Bundestage, wie auch bei den deutschen Regierungen nach Kräften auf die Schaffung einer starken deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung hinzuwirken." Der Antrag wurde, nach Angabe des „Frankf. Journals" in folgenden Worten begründet:

„Seit dem Beginn des vorigen Jahres hat sich Deutschland keinen Augenblick über die Gefahren täuschen können, die es nahe und näher bedrohen. Die Lehre von den natürlichen Grenzen wird, zuerst noch mit halber Zurückhaltung, bald jedoch lauter und deutlicher verkündet, verkündet in einem Lande, wo kein Mund reden darf, ohne daß ihm die Regierungsgewalt die Lippen geöffnet. Wird das zweite Kaiserthum eher der Friede sein, bis es die Ländermasse des ersten wiedergewonnen hat, und die Grenzen seiner Macht nur noch von seinem guten Willen vorgezeichnet werden? — Nachdem der Schweiz so eben die schwere Erfahrung geworden, wie man Verträge durch die Macht der Ereignisse (par la force des choses) für aufgehoben erklärt, ist es zunächst Deutschland, welchem seine Selbsterhaltung, die Eins ist mit der Wahrung des gesammten europäischen Rechtszustandes, unabweisbare Pflichten auferlegt. Aber zum tiefsten Schmerze jedes Vaterlandsfreundes drängt sich uns das beschämende Bekenntniß auf die Lippen, daß innerhalb des deutschen Bundes die dreißigjährige Waffenruhe nicht dazu verwendet worden, eine Nation heranzubilden, ein einiges Vaterland zu gestalten, Deutschland wehrfähig gegen das Ausland zu machen. — Deutschland, das keinen Staat angreifeu will, hat, um sich zu vertheidigen, jetzt nur den ernsten Willen des Volks, und noch immer fehlt ihm die erste Grundbedingung jedes Erfolges: **die festbegründete Einheit der Organisation, die Einheit eines leitenden Willens.** Die Gegensätze, die Deutschland im Innern spalten, sind noch immer die besten Bundesgenossen eines äußern Feindes, und für eine drohende Wiederkehr der Zeiten von Ulm und Jena kann die Hoffnung auf eine spätere Erneuerung der Zeiten von Leipzig und Waterloo nur gar geringen Trost gewähren. Der Antrag, den ich zu stellen die Ehre habe, bezweckt nichts, als daß diese Versammlung vor der nahenden Stunde der Prüfung ihren vaterländischen Gesinnungen einen Ausdruck gebe. Zwar sind wir nur die Vertreter einer einzelnen Stadt, kaum eines Staates, und dieser Saal ist nicht dazu bestimmt, daß in ihm über europäische Politik verhandelt werde. Allein als Bürger eines großen Vaterlandes kommt es uns zu, ja ist geboten, in der rathlosen Bedrängniß, die uns entgegendroht, vor unseren Mitbürgern und vor ganz Deutschland offen auszusprechen, was wir für die nächste und heiligste Pflicht aller deutschen Staaten halten. Frankfurt, so gering auch sein Gewicht in die Waage der politischen Entscheidung fällt, darf sich mit unter den geistigen Hauptstädten Deutschlands nennen (das ja ohnehin bis jetzt fast nur im Geiste existirt!) und sein Name darf nicht vermißt werden, wo es gilt, Zeugniß zu geben von vaterländischer Gesinnung und Treue, und vom einträchtigen Streben nach des Vaterlandes Freiheit, für die es bald den schwersten Kampf gelten wird. Die f eien Städte Deutschlands haben ihrem Namen als Freie oft in den schlimmsten Zeiten Ehre gemacht; sie haben erst vor drei Tagen sich aufs Neue bewährt, als sie unter den Wenigen waren, die am Bundestage für das gute Recht der Kurhessen stimmten. Verehrte Herren und Freunde! Stimmen Sie für einen Antrag, den die unendliche Mehrheit der Nation zum Voraus angenommen hat, — der Nation, die wohl weiß, wie nahe der Tag bevorsteht, wo Jeder sein Höchstes setzen muß an die Güter, die ihr die höchsten sind: Recht, Vaterland, Freiheit!"

Der Vorsitzende, Herr Vice-Präsident Dr. Jäger: Er glaube im Sinne der ganzen Versammlung zu handeln, wenn er sie auffordere, sich einmüthig zur Unterstützung dieses Antrages za erheben. Sämmtliche Mitglieder erhoben sich zum Zeichen der Zustimmung von ihren Sitzen. Der Antrag ist einstimmig genehmigt.

[Die nürnberger Conferenz.] Die dreitägige Conferenz, welche von Vertretern der deutschen Rheinuferstaaten in Nürnberg abgehalten wurde, bezog sich der „Rhein-Lahn-Zeitung" zufolge nicht auf die Frage wegen Herabsetzung, beziehendlich Aufhebung der Rheinzölle, sondern nur auf einen Prozeß (Stadt Frankfurt gegen Rheinuferstaaten, den Rheinoctroi betreffend), welcher durch ein Austrägalgericht zur Entscheidung gebracht werden soll. Auch der bevorstehende Zusammentritt der Central-Rhein-Schifffahrts-Kommission in Mainz gilt nur zwei besondern Gegenständen. Der erstere betrifft die nöthigen Ufer-Bauten, welche durch Erbauung der stehenden Brücke in Mainz bedingt sind, der andere die künftige Uebersiedelung der Commission nach Mannheim. Ueber die Rheinzölle selbst schweben noch Unterhandlungen zwischen den Regierungen, die aber voraussichtlich so bald noch nicht zu einem günstigen Resultate gelangen werden. Die niederländische Regierung, welche sehr entschieden auf gänzliche Aufhebung der Rheinschifffahrtszölle dringt, soll deshalb die Absicht haben, bei einer wegen Abschaffung des stader Elbzolls in Aussicht stehenden allgemeinen Conferenz auch die Interessen der Rheinschifffahrt zur Sprache zu bringen.

Oesterreich.

Wien, 28. März. [Freiherr Jósika †.] Der siebenbürgische Kanzler Freiherr von Josika ist heute (28.) Mittags gestorben. Sein Zustand war bereits seit gestern Früh ein hoffnungsloser; ein Gedärmbrand hat dem Leben des kräftigen, erst 55 Jahre alten Mannes binnen wenigen Tagen ein Ziel gesetzt. Seit heute Morgen 5 Uhr kam kein Wort mehr über die Lippen des Kranken; seine nächsten Verwandten waren noch rechtzeitig eingetroffen, um ihm in den letzten Stunden zur Seite zu stehen. Das Sterbezimmer war mit Notabilitäten der Aristokratie gefüllt; der Busenfreund des Verstorbenen, der ungarische Kanzler Graf Apponyi, dann Graf Waldstein, Bischof Lo-

---

Seit Abänderung des Zolltarifs soll der Schmuggelhandel sehr nachgelassen haben und Tausende sind dadurch ihres gewohnten Broterwerbes beraubt worden. — Das Allgemeine konnte nur dadurch gewinnen, zumal die allmälige Ausrottung des Korruptionswesens mit aller Energie betrieben wird.

Vor fünfzig Jahren — sah's ganz ähnlich wie oben geschildert — auch noch bei uns in Ost- und Westpreußen aus!

Rußland wird — mehr Zeit brauchen, wofern die nächstens zu eröffnende Verlängerung der Ostbahn nicht auch in dieser Hinsicht (ich meine in Bezug auf schnellere Civilisation) ihren überall gespendeten Segen wirken wird.

Der tapferste, kräftigste Missionär bleibt nun einmal: der Dampf!

— rlst —

Neue Dramen.

II.

Ferdinand Lassalle, der geistvolle Verfasser des „Heraklit", ein Philosoph von zweifelloser Befähigung, hat sich auch auf dem Gebiete des Dramas versucht und eine historische Tragödie: „Franz von Sickingen" erscheinen lassen (Berlin, Franz Duncker). Nach seiner in der Vorrede ausgesprochen Ansicht, ist es die höchste Aufgabe der Tragödie und somit der historischen Tragödie überhaupt, die großen kulturhistorischen Prozesse der Zeiten und Völker, zumal des eigenen, zum eigentlichen Subjekte der Tragödie, zur dramatisch zu gestaltenden Seele derselben zu machen, die großen Kulturgedanken solcher Wendeepochen und ihren ringenden Kampf zu dem eigentlichen zu dramatisirenden Gegenstande zu nehmen. Dabei hielt er eine markige Charakteristik dennoch für möglich. So ist denn sein Werk eine große Gedanken-Komposition geworden, in welcher die Gegensätze der Reformation, die verschiedensten geistigen Nüancen ihres Zeitalters sich in Vertretern gegenüberstehen, die gleichsam nur dramatische Gefäße des geistigen Inhaltes sind. Es weht durch einzelne Scenen, wie durch die Hauptscene zwischen Karl und Franz von Sickingen der Hauch historischer Größe; aber der Handlung selbst fehlt die eigentlich dramatische Spannkraft, und dies liegt nicht in der Behandlungsweise des Dichters, sondern es ist ein Fehler des Stoffes, der auf der einen Seite sehr verlockend und geistig bedeutend aussieht, aber schon von vielen Dramatikern ohne Wirkung behandelt worden. Der Konflikt, in welchem Franz von Sickingen untergeht, der Kampf mit dem Kurfürsten von Trier, deckt lange nicht die Idee, für welche er im Allgemeinen als Kämpfer auftritt. Auch unser Dichter bemerkte die schwache Seite des Stoffes. Ulrich von Hutten frägt:

> Was soll zu uns'rer großen Sache der
> Geringe Handel?

Und Franz von Sickingen setzt ausführlich den Zusammenhang der kleinen Fehde mit seinem großen Plane auseinander. Dennoch behält die trier'sche Fehde, in welcher Sickingen fällt, ihren episodischen Charakter.

Eine hervorragende Gestaltungskraft ist in dem Drama nicht sichtbar; doch bringt das Gedankenfeuer des Dichters oft den Vers in poetischen Guß, und die Art und Weise, wie sich die historischen Gestalten, wie Sickingen und Carl V. und Hutten aussprechen, ist eine würdige. Nur die Liebesscenen zwischen Hutten und Sickingens Tochter, Marie, scheinen uns verfehlt. Als Probe für die geistvolle und schwunghafte Diktion diene folgende Stelle, in welcher der Kardinal-Legat dem Erzbischof den wahren Feind der Kirche nicht in Luther aufweis't, sondern im Humanismus, den die Kirchenfürsten selbst durch die Pflege beidnischer Kunst gemehrt.

> Aus Rafaels Madonna schaut heraus
> Des Heidenthumes schöne Götterfratze,
> Und schwellend predigt eine neue Lehre
> Des Tizians Fleisch.

Luthers Stützen sind die Humanisten und das neue Menschheits-Evangelium, das sie verkünden. Er fährt fort:

> Das ist der Kern, der in dem Proteus steckt,
> Der sich uns kämpfend jetzt entgegenwirft.
> Luther — nur seine erste schnell entschwundne Häutung!
> Doch grad' im Drange unsrer eignen Schläge
> Entpuppt er sich, wirft von sich Haut auf Haut,
> Wächst durch Enthüllung, steht zuletzt dann da
> Im Feuerglanze seines eignen Lichts!
> Schreit durch die Welt: „Ich bin's!" greift in der Völker Herzen,
> Schreibt Diesseits und Genuß auf seine Banner,
> Reißt ein den Himmel, ras't durch Raum und Zeit,
> Ein jedes neu erspäht' Naturgesetz,
> Und jeden Fund verklungener Geschichte
> Zu einem Bolzen schmiedend, den er abschießt
> In unsres Glaubens Allerheiligstes,
> Und stellt sein Evangelium des Menschen
> Entgegen kühn dem von dem Menschensohn!
> — Dann wird es heiß! es senkt sich unsre Schwinge,
> Dann wenden sich die Völker von uns ab,
> Der neu errung'nen Braut, der Wirklichkeit,
> In ihre üpp'gen Arme feurig stürzend.
> Vor des Genusses rother Sonne lischt
> Verblassend aus der fahle Stern des Jenseits,
> Dann — naht sich unsre Götterdämmerung!

Ein anderes neues Drama: Robespierre vom Verfasser des dramatischen Gedichts: „Himmel und Erde" (Kassel, Böhmische Buchhandlung,) erinnert in der Anlage an das Trauerspiel von Griepenkerl, indem auch hier der dritte Akt mit Dantons Untergang endet. Der dramatische Styl ist vorzugsweise lakonisch und epigrammatisch, wie es in französischen Revolutionstragödien seit dem Buchner'schen Trauerspiel: „Dantons Tod" Brauch ist. Einzelne Stimmungen des Helden sind nicht ohne dramatischen Nerv dargestellt. Doch die gegen den Schluß hin zunehmende Sentimentalität und Reue des Helden macht nicht nur einen unhistorischen, sondern auch einen undramatischen Eindruck. Das Drama ist in Braunschweig mit Glück zur Aufführung gelangt.

Einer der beliebtesten Stoffe ist Conradin, der besonders von jüngeren Poeten behandelt wird. Wie jenen Raupach, Palleske, Laube im „Montrose", so hat diesen ebenfalls Raupach und viele andere Poeten, neuerdings Meyern in seinem, an die Bühnen versandten Trauerspiele: „Die Braut Conradins" behandelt. Das Trauerspiel von Heinrich Baumgärtner: „Der letzte Hohenstaufen" (Freiburg i. Br., Friedrich Wagnersche Buchhandlung,) hat in seiner Behandlungsweise allerdings einige neue Elemente; der Charakter des Karl von Anjou ist nicht nach der gewöhnlichen Tyrannenschablone zugeschnitten; der Sicilianer Procida, der Glöckner der blutigen „Vesper" ist mit in die Handlung verwebt; auch fehlt es nicht an glücklichen lyrischen Wendungen und der Gang der Handlung selbst hat einige spannende Einschnitte. Dennoch macht das Ganze nur den Eindruck einer Studie von nicht unbefähigter, vermuthlich jüngerer Hand, und wird dem Geschick nicht entgehen, dem auf der Bühne und im Buchhandel alle Hohenstaufendramen verfallen sind und welches der bändereichste Hohenstaufendichter selbst prophetisch aussprach: Das Glück war niemals mit den Hohenstaufen!

R. G.

novics, Fürst Fritz Schwarzenberg (der Landsknecht), Baron Hummelauer u. A. umstanden das Bett des scheidenden Freundes. Einer der Anwesenden sah auf seine Uhr und sagte leise: „Es ist eben 12 Uhr.“ In demselben Augenblicke hauchte der Kranke seinen letzten Seufzer aus. „Beten wir ein ungarisches Vaterunser,“ sprach einer der Herren, und die anwesenden Ungarn beteten in der Sprache ihrer Heimath für die ewige Ruhe ihres heimgegangenen Freundes; das Land aber, welchem Baron Josika angehörte, wird laut und schmerzlich den Verlust eines seiner besten Söhne beklagen. (Wdr.)

♀ **Wien,** 29. März. [Das Resultat der Subskriptionen] auf das neue Lotterie-Anlehen in den ersten zwei Tagen ist auf hiesigem Platze ein verhältnißmäßig günstiges zu nennen. Im Ganzen sollen hier ungefähr zehn bis zwölf Millionen Gulden gezeichnet worden sein; gewiß ist, daß bei der Kasse der Nationalbank in zwei Tagen an 3 Millionen und bei dem Magistrate an $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden subskribirt wurden. Von den Bankiers ist bekannt, daß Stametz-Mayer 1 Million, Schüller u. Comp. 1 Million, Weikersheim 500,000 Fl., Schnapper 500,000 Fl. gezeichnet haben, ferner würden die Nordbahn mit $1\frac{1}{2}$ Million und die Stadt Wien mit 1 Million Gulden sich betheiligen. Berücksichtigt man die gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnisse, so ist das Ergebniß doch immer erheblich, wenn sich auch nicht der Erfolg der ganzen Operation im Voraus mit Sicherheit bestimmen läßt. — Im Gegensatze zu den jüngsten Nachrichten über eine neuerliche Einberufung der Militärurlauber wird versichert, daß die Armeereduktion in so großartigem Maßstabe vorgenommen wurde, daß der gegenwärtige Gesammtstand der österreichischen Armee bis auf 270,000 Mann herabgesunken ist. Für den Fall, daß die Verhältnisse in Italien sich regeln und das gegenwärtige Provisorium aufhört, sollen noch weitere Ersparungen bevorstehen.

Italien.

Turin, 25. März. [Die stategischen Nachtheile, welche mit dem Verlust von Nizza verbunden sind.] Das „Diritto“ setzt in einem längeren Artikel die strategischen Nachtheile auseinander, welche der Verlust der Grafschaft Nizza für den sardinischen Staat im Gefolge habe. Der Besitz dieser Provinz — von der Wichtigkeit der savoyischen Alpenpässe zu sprechen, sei unnöthig — setze die Franzosen in Stand, jeden Augenblick mit Heeresmassen und Artillerie in das Herz Sardiniens eindringen und alle Festungen umgehen zu können. Man möge sich nur an die entsprechenden Märsche in den Jahren 1792—1796 erinnern. Der Verlust der Seeseite sei nicht minder groß, namentlich im Hinblick auf den Hafen von Villafranca, der seines gleichen an der ganzen Riviera bis Genua nicht mehr habe. An tapferen Soldaten und tüchtigen Seeleuten, wie die Nizzarden von jeher gewesen, verliere der Staat ebenfalls in sehr empfindlicher Weise; die Abtretung des nizzardischen Gebietes sei daher im höchsten Grade schädlich und gefährlich und werde sich ohne Zweifel eines Tages verderblich für Oberitalien erweisen. Es verlautet übrigens, daß blos die eigentliche Grafschaft Nizza mit Frankreich vereinigt werden wird und die Bezirke San Remo und Meglia bei Sardinien bleiben sollen. Das „Diritto“ theilt ferner eine in sehr ergreifenden Ausdrücken geschriebene Adresse der Bevölkerung von Chablais an den König mit, in welcher diese sich aufs Entschiedenste gegen die Abtrennung ausspricht. — Wie der „Corriere mercantile“ aus Genua, 24. März, meldet, sollte am nächsten Morgen um 5 Uhr das Geschwader abgehen, welches den General Durando und die Division, die er befehligt, nach Livorno bringen soll. Sobald die Truppen ausgeschifft sind, wird das Geschwader nach Genua zurückkehren, um den Prinzen von Carignan zu eskortiren. — Der „Gazzetta di Milano“ zufolge meldete der Gouverneur von Sassari nach Genua, General Garibaldi habe erklärt, daß er keine andere Kandidatur annehmen wolle, als die von Nizza, seinem Vaterlande. — Die italienische Armee ist in folgende 5 Armeekorps eingetheilt worden: 1) das Armeekorps des Mincio, das vom General Alphons della Marmora befehligt werden soll, 2) das Armeekorps von Bologna unter Cialdini, 3) das Armeekorps von Florenz, Durando an der Spitze, 4) das Armeekorps von Parma, dessen Oberbefehl General von Sonnez enthält, und 5) das Armeekorps von Turin, dessen Befehl General della Rossa anvertraut ist. Diese Generale werden ein jährliches Gehalt von 30,000 Franken beziehen. — Der nunmehr in der Bildung begriffene „subalpinische Staat“ zählt nahezu 12 Millionen Einwohner. Die bedeutendste Stadt, Mailand, hat eine Einwohnerschaft von 226,000 Einwohner. Sodann kommen: Turin 178,000 Einwohner, Genua 119,000 Einwohner, Florenz 113,000 Einwohner, Livorno 90,000 Einwohner, Bologna 86,000 Einwohner.

Rom, 24. März. [Das Schreiben,] welches der Papst an den König von Sardinien gerichtet hat, lautet, nach dem „M. J.“, wörtlich, wie folgt: „Majestät! der Gedanke, den Ew. Majestät in Ihrem Briefe mir gegenüber (wegen der Einverleibung der Romagna in Sardinien) ausspricht, ist unwürdig eines ehrlichen Mannes, eines Katholiken und besonders desjenigen, der aus dem edelsten Geschlechte des Hauses Savoyen stammt. Das Weitere habe ich in meiner Encyclica beantwortet. Ich weine nicht über mich, sondern über den Zustand der Seele Ew. Majestät, welche für die auf den Rath Ihrer Umgebung verübten Thaten den strafenden Gesetzen der Kirche bereits verfallen ist und noch weiter verfallen wird für jene Thaten, welche Sie vorhaben Ich erinnere Ew. Majestät, daß jene Zeit nicht ferne ist, in welcher Sie dem unerbittlichsten Richter für die bisher gegebenen Aergernisse und für die Uebel, welche sie durch ihr Gebahren unserem armen Italien zufügen, Rechenschaft ablegen müssen. Pius IX., Papst.“

Schweiz.

Genf, 24. März. [Volksversammlung.] Während in der gestrigen Volksversammlung Herr Fazy in einer bedeutsamen Rede den Stand der Frage darlegte, wurde ihm die Depesche überbracht, worin der Bundesrath meldet, daß Herr Thouvenel und der Kaiser erklärt hätten, eine militärische Besetzung des Neutralitätsgebiets werde nicht stattfinden. James Fazy theilte den Inhalt sofort der Versammlung mit, und fügte lakonisch hinzu: „Voilà des promesses, mais nous savons ce que valent des promesses!“ Der Redner schloß mit den Worten: „Seien wir fest, seien wir einig, und wir werden denen widerstehen können, welche uns angreifen wollen!“ Die Rede Carterets, welcher nachwies, daß die schöne Lemanstadt die Begehrlichkeit Frankreichs schon längst anreize, riß durch ihre leidenschaftliche Wärme die Versammlung in hohem Grade hin. Er schloß, indem er den Schutz des Gottes der Väter für die kleine Republik anflehte. — Heute Nachmittags 2 Uhr war der Große Rath in außerordentlicher Sitzung zusammengetreten. Nach Anrufung Gottes und nachdem an den kürzlich verstorbenen Obersten Reymond, seit 14 Jahren Mitglied des Großen Rathes, erinnert worden war, wurde ein Gesetzentwurf des Staatsraths eingebracht: 200,000 Franken zur Deckung der durch die Lage nothwendig gewordenen ersten Auslagen verlangend. Bei der Diskussion über die Dringlichkeit des Antrags verlangte ein Mitglied, vor allem andern, Aufschluß über den Stand der politischen Lage. Der Präsident des Staatsrathes, James Fazy, antwortete: Die Verhandlungen seien noch schwebend, die französische Regierung habe versprochen, die neutralisirten Provinzen nicht militärisch besetzen zu lassen; dagegen sei eine Depesche von St. Julien, bekanntlich dicht an der genfer Grenze gelegen, eingelaufen, nach welcher man daselbst von Chambery den Befehl erhalten habe, eine Kaserne zur Truppenaufnahme bereit zu halten. Weiter wisse die Regierung nichts, auch der Bundesrath wisse nichts weiter. Jeden Augenblick aber sei man einer Ueberrumpelung ausgesetzt, daher sei die größte Wachsamkeit empfohlen. Die Dringlichkeit wurde votirt; die vorgeschriebene dreimalige Debatte im Verlauf einiger Minuten durchgemacht und der Gesetzentwurf angenommen. (A. Z.)

Bern, 26. März. [Truppen-Einberufung.] Der „Bund“ meldet: „Auf die Nachricht aus Genf, daß 600 Mann französische Truppen nach Annecy angesagt seien, versammelte sich gestern (Sonntag) Abend noch der Bundesrath und hielt bis $10\frac{1}{2}$ Uhr Sitzung. Eine Anzahl Bataillone, nebst etlichen Spezialwaffenkorps und zum Wiederholungskurs auf ihre kantonalen Waffenplätze einberufen: nämlich von Bern die Bataillone Nr. 19 und 58, 12Pfd.-Batt. Nr. 5, die Schützenkompagnie Nr. 1.; aus Waadt: Bataillon Nr. 26, 12. Pfd.-Batt. Nr. 9; aus Wallis: Bataillon Nr. 40, Schützenkompagnie Nr. 7; aus Freiburg; Bataillon Nr. 39; aus Neuenburg: Bataillon Nr. 6, Schützenkompagnie Nr. 14; aus Glarus: Schützenkompagnie Nr. 12. Die Regierungen von Zürich, Basel und Freiburg haben dem Bundesrath das neueste Kreisschreiben verdankt und ihn der wärmsten Unterstützung versichert.

Frankreich.

♉ **Paris,** 27. März. [Der Riß in die französisch-englische Allianz. — Das Attentat auf den Kaiser von Rußland. — Die Unterhandlungen mit Rom.] Der vermuthete Riß, welchen die westliche Allianz durch das Vorgehen des Kaisers in der zweiten Annexionsfrage erhalten, findet sich durch die gestrigen Debatten im englischen Unterhause nur zu sehr bestätigt. Die kaiserlich französische Politik hat das Vertrauen Englands und Europas erschüttert, erklärt der britische Minister laut und frei, und von einer Tribüne herab, die gehört wird, so weit die Civilisation reicht, und noch weiter. Derselbe Minister spricht sich auch für die Neutralität der Schweiz aus, die eine europäische Frage sei, und erklärt so zu sagen Frankreich den Krieg für den Fall, daß der Kaiser noch eine andere Annexion von derselben Natur, wie die Savoyens, versuchte, indem er auf die Rheinprovinzen mit einer Deutlichkeit hindeutet, die keinen Zweifel an dem Sinn der Worte zuläßt; auf die Rheinprovinzen, die Frankreich als eine Garantie ebenfalls nothwendig zu haben für gut finden könnte. Diese laute Sprache eines Ministers, dem doch immer von den Verhältnissen eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, der sich der Herrschaft mancher Rücksichten niemals ganz entziehen kann, ist auffallend und unleugbar von außerordentlicher Wichtigkeit. Hier hat die Unterhaus-Debatte einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, und es giebt nur eine Meinung über den Stand der Dinge, die dahin geht, daß von einer Freundschaft, von einer Allianz zwischen England und dem französischen Kaiserreiche kaum mehr die Rede sein könne, da selbst das palmerstonsche Kabinet sich offen gegen die Regierung des Kaisers Napoleon gewendet hat. Schon spricht man in amtlichen Kreisen von Abberufung des Grafen Persigny von dem Gesandtschaftsposten in London, und von Ernennung eines anderen Botschafters, welcher minder englisch gesinnt sein würde. Andererseits hält man es hier für nicht unmöglich, daß eine Annäherung zwischen Lord Palmerston und den Tories erfolge, und wenn Lord John Russell mit seiner Reform durchfiele, Lord Stanley in ein Kabinet Palmerston treten würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies aber nichts anderes als eine Vermuthung, die auf Andeutungen, welche aus London hierher gelangen, gegründet ist, die aber so gut oder noch leichter unerfüllt bleiben, als sich erfüllen könne, ist indeß aber jedenfalls bezeichnend. — Der Herzog von Montebello hat eine Depesche an die Regierung geschickt, die nicht wenig Bestürzung am hiesigen Hofe erzeugt hat. Die Depesche meldet nämlich, **daß ein Attentat auf den Kaiser Alexander von dessen eigenem Adjutanten auf der Jagd gemacht, daß, wenn es auch nicht gelang, von einer großen, beunruhigenden Erbitterung eines Theils des russischen Adels zeugt.** Magt sagt, daß der Kaiser Napoleon eine hochgestellte Person mit einem Glückwunschschreiben für den Zaren nach Petersburg schicken werde. — In seinem Schreiben an den Papst hat der König Victor Emanuel Sr. Heiligkeit nebst der Uebernahme eines Theils der Staatsschuld die Oberhoheit über die Romagna und einen jährlichen Tribut angetragen. Zu diesem Schritt hat der am hiesigen Hofe beglaubigte päpstliche Nuntius Monsignore Sacconi gerathen und Ueberbringer des königlichen Handschreibens war Herr Suyssia de Salles. Ueber den Abzug der französischen Truppen aus Rom dauern die Unterhandlungen zwischen dem Tuilerienkabinete und dem heiligen Stuhle fort. Die meiste Aussicht auf Annahme hat der Plan, welchem zufolge Rom von ausschließlich römischen Truppen, die Marken und Umbrien von neapolitanischen Truppen besetzt werden. Da aber in diesem Falle Streitigkeiten zwischen den piemontesischen Truppen der Romagna und den neapolitanischen zu befürchten ständen, die bei der vorherrschenden Stimmung in Italien leicht einen ernsten Charakter annehmen könnten, so hält es Frankreich für nothwendig, das turiner Kabinet zu diesen Unterhandlungen beizuziehen. Wie man hört, hat die französische Regierung beschlossen, ein Geschwader vor Neapel zu schicken, aber nicht etwa um eine Demonstration gegen die Regierung der beiden Sicilien zu machen, sondern um die Engländer zu überwachen, die, wie man hier zu fürchten scheint, einen Handstreich auf Sicilien im Schilde führen.

Großbritannien.

London, 27. März. [Lord Russell und die englische Presse.] Die gestrige Unterhausdebatte hat in den Augen der meisten Blätter die Bedeutung eines Wendepunktes. Lord John Russell, sagt die „Times“ — hat beinahe in dürren Worten angekündigt, daß die entente cordiale, die so lange mit Unterbrechungen zwischen England und Frankreich bestanden hat, abermals — hoffentlich dürfen wir sagen nur für den Augenblick — entzwei ist. Er als der Leiter von Englands auswärtigen Beziehungen, hat auf seinem Posten im Parlament mit Vorbedacht es ausgesprochen, daß er kein Vertrauen mehr zu der Mäßigung oder den friedlichen Absichten des Kaisers der Franzosen hegt. Er verkündet es der Welt, daß die Annexion Savoyens eine Entfremdung zwischen Frankreich und England herbeiführen, und letzteres bewegen muß, sein Heil in der Gesellung zu den andern Nationen Europas zu suchen.“ Die Anspielung auf Preußen läßt kaum mehr als Eine Deutung zu, und wir brauchen nicht erst zu fragen, wo die Regierung ihre engste Allianz zu knüpfen denkt, während das Geständniß, daß Rußland sich gleichgiltig verhält, klar erkennen läßt, daß keine Absicht oder Hoffnung vorhanden ist, eine feindliche europäische Staatenverbindung zu bilden, wie dieselbe neulich von der Tory-Partei anempfohlen wurde. Er hat Oesterreich gelähmt, Rußland neutralisirt und Italien sich zum Freunde gemacht. Wir erwachen aus unsern Vertrauensträumen und sagen ihm, daß er uns betrogen hat, und daß wir ihm nicht mehr trauen wollen. Die Zeit ist aber dahin, wo ein solcher Vorwurf oder eine solche Erklärung ins Gewicht gefallen wäre. Diese kühnen Worte werden Napoleon III. nicht bewegen, Savoyen loszulassen, oder die Wahl einer Baustätte für seinen Palast in Nizza zu verschieben. Das englische Volk hat einen richtigeren Instinkt als seine Regenten. Es hat dem Kaiser nie getraut, wenn es ihm auch dieses nicht fortwährend sagen zu müssen glaubte.

Der „Herald“ nimmt die gestrige Rede Lord J. Russells als die Beichte eines reuigen Sünders auf, und will ihm gerne glauben, daß er bloß „geprellt“, nicht mitschuldig sei, aber dem „Gast von Compiègne“, dem edlen Lord an der Spitze, könne man nicht über den Weg trauen. England aus der selbstverschuldeten Isolirung zu reißen und auf die verfehlte Bahn seiner „traditionellen Politik“ zurückzuführen, müsse jetzt die Aufgabe patriotischer Staatsmänner sein, aber die Aufgabe sei ungemein schwierig, und weder durch den naiven Lord John Russell noch durch seinen geriebenen Premier auszuführen. — Der „Advertiser“ spricht so ziemlich wie der „Herald“, wenn er auch beim Aufruf zur Bildung einer Liga gegen L. Napoleon die „politischen Traditionen“ aus dem Spiele läßt; sie passen nicht zu seinem Glaubensbekenntniß.

„Daily News“ (das Organ Lord J. Russells) giebt den Aeußerungen Lord Johns eine mildere Deutung als die vorgenannten Blätter. Der Staatssekretär des Auswärtigen hat nur der moralischen Entrüstung Englands Worte geliehen. Der Akt (die Einverleibung von Savoyen und Nizza) sei und bleibe „brigandage“; Frankreich, gegen außen ein habgieriger Landräuber, erfreue sich im Innern der barbarischsten aller Regierungsformen, eines demokratischen Despotismus — aber England habe nicht die Pflicht, in den Kreuzzug zu gehen für die Befreiung von Nationen, die der Freiheit die Gloire vorziehen, für die „Rechte“ abgesetzter Souveräne oder selbst für Oesterreichs Supremat in Europa.“

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 30. März. [Tagesbericht.] Wie bereits in der gestrigen Zeitung gemeldet, wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten vom 29. d. M. der Etat für die diesjährigen Neu- und Umpflasterungen berathen. Es ist für diese Pflasterungen die gewiß erhebliche Summe von 34,190 Thlr. ausgesetzt, die sich eher noch steigern als vermindern dürfte, da für einzelne Straßen, wie z. B. für die Brüderstraße, ein kostspieligeres Pflasterungs-Material beliebt worden ist, als der Etat ursprünglich vorgesehen hatte. Die Discussion dieses Etats führte die Versammung zu mannigfachen Anträgen und Wünschen, die dem Magistrat zur Erwägung und Beachtung übermittelt worden sind. Da diese von allgemeinstem Interesse sind, wollen wir als Nachtrag zu dem gestrigen Bericht einige derselben erwähnen. — Was zunächst die Pflasterung der Burgstraße mit Quadern betrifft, so soll diese unter allen Umständen in nächster Zeit ausgeführt werden, um endlich den gerechten Klagen über Störungen der Vorträge ꝛc. in unserer Universität Abhilfe zu gewähren. Dagegen soll der Universitäts-Fiskus (wenn Ref. sich dieses Ausdrucks bedienen darf) mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin bewogen werden, auch seinerseits einige Uebelstände (z. B. die übelständige Kloake, den Mangel an Abfallröhren) zu beseitigen. Da ferner bei der Passage durch das Kaiserthor der Uebelstand obwaltet (der ebenso den Verkehr stört, als er unter Umständen gefährlich werden kann), daß die namentlich von der Nordseite kommenden Wagen fast im rechten Winkel in das Thor einbiegen müssen, daher von den entgegen kommenden Wagenlenkern nicht zeitig genug gesehen werden können und somit oft ein gefahrdrohender Zusammenstoß inmitten des Thores herbeigeführt wird, gab die Versammlung dem Magistrat zur Erwägung anheim: die von den Oderbrücken herkommende Straße mehr im Bogen in das Kaiserthor einzuführen. Es wurde in dieser Beziehung für am zweckmäßigsten erachtet, die kurze Oderbrücke bei ihrer Mündung an der Promenade in der Richtung nach dem Kaiserthore zu verbreitern und die Straße näher am Oderufer hinzuführen und dann mehr im Bogen in das Kaiserthor hineinzuführen, so daß die Fuhrwerke von beiden Seiten aus rechtzeitig gesehen werden können. (Ein Vorschlag: die Fahrstraße bei dem Kaiserthore, welches nur zur Fußpassage benützt werden solle, ganz vorbei zu führen und dieselbe hinter dem Universitäts-Laboratorium in die Stadt einmünden zu lassen, erhielt nicht die Majorität der Stimmen.) — Ferner kam zur Sprache: daß das Pflaster durch die überbürdeten Lastwagen (besonders trifft dies die Getreide- und Mehlwagen) ruinirt würde. Bekanntlich setzt das polizeiliche Reglement fest, daß Wagen nicht über 70 Centner geladen haben sollen, es seien aber diese Wagen nicht selten mit 120—130 Centnern belastet. Einem solchen Drucke könne das Pflaster, besonders im Frühjahr und Herbst bei sehr feuchtem Wetter, nicht widerstehen und es müßten sich deshalb Unebenheiten und Löcher bilden. Die Schwierigkeit, diese polizeiliche Kontravention zu konstatiren und event. zu bestrafen, liege darin, das Uebergewicht rasch nachzuweisen. Man habe seitens des Magistrats schon daran gedacht, eine für diese Zwecke besonders geeignete Brückenwaage anzuschaffen, allein man sei davon abgestanden, da man zu große Verkehrsstörungen herbeigeführt haben würde. Nichtsdestoweniger ersucht die Versammlung den Magistrat: mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß diese ungesetzliche Ueberbürdung der Lastwagen beseitigt und, wenn sie dennoch vorkommen sollte, gebührend bestraft werde. Auch eine Abschaffung der sehr übelständigen, den Verkehr störenden breiten Wagen (sogenannte Rollwagen) wurde gewünscht, und als Mittel hierzu empfohlen (von einem sachverständigen Mitgliede der Versammlung): man möge an alle hochliegende Brücken (namentlich nach dem Bürgerwerder zu) Beamte stellen, die darauf achteten: daß die Wagen vorschriftsmäßig im langsamen Schritt die Brücken hinauffahren, und da dies gewöhnlich nicht geschehe, weil man sonst den Wagen nicht auf die Höhe hinaufbringen könne, den Kontravenienten streng zu bestrafen. — Endlich wurde noch beantragt: daß die den Verkehr hemmende Absperrung auf dem Zwingerplatz (am zweckmäßigsten durch Verlegung der Fahrstraße) behoben werde, und die Ostseite des Ringes sowie die Langengasse (besonders in der Gegend der Magazine) ein besseres Pflaster erhalten.

Die Verengung der Ohlauerstraße an der Brücke über die Ohlau ist nicht minder für den Verkehr störend; auch sie soll, wenigstens für die Fußpassage, in diesem Jahre beseitigt werden. Die städtischen Behörden beabsichtigen nämlich diese Ohlaubrücke an ihrer südlichen Seite zu verbreitern, indem ein 12 Fuß breiter hölzerner Laufsteg an dieselbe angelegt werden soll. Die Stadtverordneten haben gestern die dazu nöthigen Geldmittel in Höhe von 417 Thle. bereits bewilligt.

= [Jubiläum.] Am 28. d. M. feierte der Nestor unserer Universität, der Geh. Regierungsrath Hr. Prof. Dr. Bernstein, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Derselbe hatte auf sein Nachsuchen für diesen Winter Urlaub erhalten und sich nach Lauban begeben, wo er leider seit mehreren Wochen von Krankheit heimgesucht ist. Doch fehlte es dem, um Staat und Wissenschaft hochverdienten Jubilar nicht an mannigfachen Beweisen der Liebe und Verehrung, die ihm an diesem Ehrentage zu Theil wurden, die ihn um so freudiger bewegten, als sie das reinste Gepräge wahrer Achtung und höchster Anerkennung an sich trugen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 155 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 31. März 1860.

= [Die Verwaltung der Wunsterschen Jubiläums-Stiftung] für unversorgte Jungfrauen höhern bürgerlichen Standes, ohne Unterschied der Confession, hat in diesem Monat ihren 21. Rechenschafts-Bericht ausgegeben. Derselbe bekundet bereits einen umfassenden Wirkungs-Kreis, doch scheint der Zweck der Stiftung, wie Referent vielfach Gelegenheit hatte zu bemerken, noch viel zu wenig bekannt zu sein, weshalb es dienlich erscheint, auf denselben hiermit aufmerksam zu machen. — Ein allgemein verehrter, noch heut in bestem Andenken stehender Mann, erkannte die drückende Lage, welcher unversorgt gebliebene Töchter des höhern bürgerlichen Standes so oft nach dem Tode der Eltern ohne eignes Verschulden anheim fallen und beschloß, da für solche Verlaßne hierorts noch keine Stiftung bestand, daß die Zinsen eines, ihm zu seinem Jubiläum von Freunden und Verehrern überwiesenen Capitals zum Besten unversorgter bürgerlicher Jungfrauen ohne Unterschied der Confessin verwendet werden sollten. — Edle Herzen, von der Wohlthätigkeit dieser Stiftung durchdrungen, haben die frommen Absichten in der Folge so fördern helfen, daß die Verwaltung in diesem Jahre bereits 870 Thlr. Beneficien an 44 Jungfrauen vertheilen konnte, während noch eben so viele der Berücksichtigung harren, von denen die meisten der drückendsten Noth anheim gefallen sind, aber noch nicht berücksichtigt werden konnten, da fast die Hälfte des aufgesammelten Capitals mit den Nießbrauchsrechten dritter belastet ist. Wenn indeß auch ferner edelgesinnte, mit irdischen Gütern gesegnete Männer und Frauen sich zu letztwilliger Zuwendung bestimmt sehen, so dürfte die Wunstersche Stiftung wohl in Zukunft den vielen anderen großen wohlthätigen aber nach andern Richtungen wirkenden Fundationen würdig an die Seite treten. Der heiße Dank vieler jetzt noch schwer bedrängter und Verlassener aber, die ihre Noth im Stillen tragen, würde das Andenken jener Edlen segnen.

⊠ [Schulnachrichten.] Im „israel. Handlungsdiener-Institut" ward am 28. d. M. der Unterrichts-Cursus für Lehrlinge in Gegenwart des Curatoriums, des Revisors Hrn. Rabb. Dr. Geiger, des Gemeinde-Commissarius Hrn. Banquier Guttentag, der Herren Deputirten des kaufmännischen Vereins Dr. Cohn und Strempel, so wie des Central-Bureau-Vorstehers Hrn. Krebs feierlich geschlossen. Es hatten sich im Ganzen 75 Lehrlinge gemeldet, von denen zuletzt 47 verblieben. Unterrichtet wurde an 5 Abenden der Woche von 8—10 Uhr in zwei Abtheilungen, und zwar in folgenden Lehrgegenständen: Geschäftliches Rechnen, Styl, Geographie, Geschichte, Kalligraphie. Die Resultate waren im Allgemeinen befriedigend, besonders auch in Bezug auf Fleiß, Betragen und regelmäßigen Schulbesuch. Acht Zöglinge wurden zumeist mit Büchern kommerziellen Inhalts prämiirt, und Viele lobend erwähnt. Ihrer Anciennetät nach fungiren an der Anstalt: Hr. Stübler als Lehrer der Kalligraphie in beiden Abtheilungen, seit 26 Jahren, als Lehrer in den Realien Hr. B. Bloch seit 19 Jahren in der zweiten, und Hr. Holländer seit 5 Jahren in der ersten Abtheilung. Letzterer vertheilte die Censuren und Prämien, zu fortgesetztem Fleiß im bevorstehenden Sommer aufmunternd. Hiernächst ermahnte der Revisor die Lehrlinge, Frühling und Sommer ihres Lebens der sorgfältigsten Ausbildung zu widmen, um dann im Herbst und Winter desto süßere Früchte zu ernten. Sodann dankte der Direktor des Instituts, im Namen des Vorstandes, den Lehrern für deren unermüdlichen Eifer und erfolgreiches Wirken, wie den Anwesenden für ihre Theilnahme. Im Sommer-Cursus findet jeden Sonntag Früh von 6—8 Uhr Schreibunterricht statt, welcher mit dem ersten Sonntag im Monat Mai beginnt.

Die Prüfung der jüd. Religions-Unterrichts-Anstalt, unter Leitung des Herrn Rabbiners Dr. Geiger, findet nächsten Sonntag Vormittags im Saale des Café restaurant statt. Nach dem vom Direktor mit einer warmen Ansprache begleiteten Programm beträgt die Schülerzahl gegenwärtig 302. Im Laufe des Jahres schieden 92 Zöglinge aus, während 11 im vorigen Sommer nach erfolgter Confirmation entlassen wurden.

=p= [Vom Wintergarten.] Das Auditorium an dem ersten der wieder aufgenommenen Abonnements-Konzerte der Bilseschen Kapelle im Wintergarten, deren noch fünf stattfinden sollen, war wegen des wenig günstigen Wetters kein sehr zahlreiches; doch fühlten sich die Anwesenden für ihren Gang hinreichend durch Mozart, Beethoven und andere alte Meister belohnt, deren unsterbliche Weisen würdig exekutirt wurden. Der nach Regentagen meist mit Hindernissen verknüpfte Eingang in den Garten, den die einfahrenden Droschken noch drohender machten, ist durch die Anstrengungen des Herrn Birkner jetzt völlig hergestellt; auch die zur Promenade bestimmten Gartenpartien haben durch Sand- und Kiesschüttungen wieder festen Grund erlangt, die Colonnaden werden renovirt, das Sommertheater restaurirt sich: was fehlt alledem mehr, als einige Tage Sonnenschein hintereinander, um unsere Gesellschaft daselbst in gewohnter Weise ihre Villeggiatur halten zu sehen? —

[Concerte.] Herr Musikdirektor Bilse aus Liegnitz beabsichtigt in diesen Tagen auf seiner Durchreise nach Warschau, wo er bekanntlich den Sommer über zu verweilen gedenkt, mit seiner Kapelle im Kutznerschen Lokale auf der Gartenstraße einige Concerte zu geben. — Die Springersche Kapelle, unter Leitung des königl. Musikdirektors Herrn Schön, deren Concertsaal von den Flammen verzehrt wurde, wird wahrscheinlich den Cyclus ihrer Abonnementsconcerte im Café restaurant fortsetzen.

=p= [Vereitelter Plan.] Ein Kohlenbauer aus der trebnitzer Gegend, hatte in ein Gewölbe der Rosenthaler-Straße Sägespäne zum Verkauf gebracht und sein Fuhrwerk unter Beaufsichtigung seiner Frau in der Nähe gelassen. Zu dieser gesellte sich bald eine unbekannte Persönlichkeit, und bot ihr an, falls sie Besorgungen habe, den Wagen zu überwachen. Nichts Arges ahnend, ging sie auf das Anerbieten ein und folgte ihrem Manne in den Kaufladen, um für den Erlös der Spähne dort Waaren zu entnehmen. Ihre Entfernung benutzte der höfliche Unbekannte zu einer Spazierfahrt mit dem Fuhrwerk; er wurde jedoch von dem durchs Ladenfenster blickenden Bauer an der Weiterreise gehindert, da dieser, sein Fuhrwerk erkennend, schleunig auf die Straße stürzte und den Reisenden durch sein Geschrei zu eiliger Flucht zwang.

α [Vereitelter Selbstmordsversuch.] Vor einigen Tagen faßte bekanntlich ein Soldat vom 19. Regiment, aus unbekannten Ursachen, den Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Niemand ahnte etwas davon, zumal gar kein Grund dazu vorlag, und als der Betreffende, der auf die Kammer in den obersten Räumen der Kaserne einer dienstlichen Verrichtung wegen geschickt wurde, nicht mehr von da zurückkehrte und die nach ihm alsbald angestellten Nachforschungen ohne Resultat blieben, hielt man ihn für fahnenflüchtig und traf die nöthigen Maßregeln zur Wiedererreichung des angeblich Flüchtigen. Als diese schon im vollsten Gange waren, wurde derselbe plötzlich ganz in der Nähe aufgefunden, und zwar hatte er sich mit dem Kopfe zuerst in eine der auf dem Boden befindlichen großen Tonnen gestürzt, um auf diese schreckliche Weise und in einer qualvollen Lage, wo ihm das Blut unaufhörlich zum Kopfe strömte und seine Sinne verwirren mußte, seinem Leben ein Ende zu machen. Fast 3 Tage harrte er in diesem engen Hause aus, und wenn er selbst den festen Willen gehabt hätte, sich daraus zu befreien, so konnte er es ohne fremde Hilfe nicht mehr bewerkstelligen, da die Tonne zu tief war und er, wie schon erwähnt, mit dem Kopfe auf ihrem Boden lag. Als man den Unglücklichen in seinem Verließe fand, bot derselbe einen bedauerungswerthen Anblick dar und erfolgte seine sofortige Unterbringung im Lazareth. Wie wir hören, ist es nun ärztlichen Bemühungen und der sorgfältigsten Pflege gelungen, den Aermsten so weit herzustellen, daß sein Leben außer aller Gefahr ist und seine Entlassung aus dem Lazareth in nicht mehr langer Zeit erfolgen dürfte. Wie es scheint, hat ihn eine momentane Geisteszerrüttung zu dem sonderbaren Schritt bewogen.

= [Entführung eines Knaben.] An der österreichisch-schlesischen Grenze vigilirt man auf zwei Individuen, die, mit wallachischen Pässen versehen, aus einem Institute im Westfälischen einen Knaben entführt haben, der unter Obervormundschaft des königl. General-Konsuls zu Bukarest steht. (S. das Nähere unter den „Notizen aus der Provinz" Artikel Gleiwitz.)

---

e. **Löwenberg,** Ende März. Die Einwohnerschaft jenes Nachbardorfes Nieder-Görisseiffen, wo Ende voriger Woche die Gehöfte der Lehngüter Ober-Poitzenberg und Ober-Stammnitzdorf darniedergebrannt sind, wurden selbst noch in den darauf folgenden Nächten mannigfach durch muthwilliges Gebahren belästigt; die bisherigen Ermittelungen nach dem Urheber jenes bedeutenden Brandes sind leider! bisher noch ohne Erfolge geblieben.

---

§ **Kanth,** 29. März. [Gewitter. — Orgelreparatur.] Am Montage Nachmittags hatten wir das erste Gewitter, das nördlich von hier über Malkwitz, Schmolz &c. gezogen ist: man hat deutlich einen Blitz gesehen und darauf folgenden Donner gehört. Nach des Landmanns Regel tritt, sobald der Donner über den kahlen Wald geht, empfindliche Kälte, sogar Frost ein, obwohl diese Prophezeiung ganz in der Natur der Sache liegt. Dies ist auch wirklich erfolgt, — In unserer evangelischen Kirche wird gegenwärtig durch den tüchtigen Orgelbaumeister Schlag aus Schweidnitz die Orgel reparirt und gestimmt, damit dieselbe zu dem bevorstehenden Osterfeste ihre Klänge rein und hehr erschallen lassen kann.

---

§§ **Schweidnitz,** 29. März. [Todesfälle. — Gymnasium. — Temperatur. — Wasserstand.] Das hiesige Klosterstift der Ursulinerinnen hat in voriger Woche seinen fürstbischöflichen Commissarius, den Erzpriester und Kreisschuleninspektor Zahn, Pfarrer in Kuhnern, Kreis Striegau, durch den Tod verloren. Derselbe hatte sich durch eine lange Reihe von Jahren mit vieler Hingebung den Interessen der genannten Anstalt gewidmet. — Die hiesige Stadtcommune hat durch den Tod des Rendanten Wild in voriger Woche einen treuen und fleißigen Beamten verloren. Derselbe hatte durch ein Paar Jahrzehnte den ziemlich umfangreichen Geschäftskreis der Sparkassen- — und Leihamts- — Verwaltung zu bestellen gehabt. — Zu der öffentlichen Prüfung am hiesigen evangelischen Gymnasium hat der Direktor Dr. Held durch ein Programm eingeladen, welches außer der von demselben zusammengestellten Schulnachrichten eine Abhandlung aus dem Gebiete der Mathematik enthält, deren Verfasser der Gymnasiallehrer Freyer ist. Letztere behandelt die in einem Vierseite eingeschriebenen Kegelschnitte. Am Ende des Schuljahres zählte die Anstalt 301 Zöglinge, von denen 237 der evangelischen, 52 der katholischen Confession angehörten, und 12 sich zur mosaischen Religion bekannten. — Die Witterung war in den letzten Tagen sehr veränderlich, am gestrigen Abende wüthete ein Sturm, ähnlich einem Orkan. Der Schnee schmilzt jetzt in den Gebirgs-Gegenden, das Wasser in der Weistritz ist bereits gestiegen.

** **Ohlau,** 29. März. [Kreistag. — Ständisches Krankenhaus.] Der am 28. d. M. im hiesigen Ständehause abgehaltene Kreistag war durch 17 Mitglieder der Kreisversammlung mit 20 Stimmen vertreten. Vor der Tagesordnung theilte der Vorsitzende ein Reskript des königl. Ministeriums des Innern, betreffend die Modalitäten der polizeilichen Haussuchungen, mit, dessen Inhalt durch den Druck vervielfältigt und sodann zur Kenntniß der Polizei-Behörden des Kreises gebracht werden soll. Der Antrag, den Veteranen des hiesigen Kreises, gegenwärtig noch 430 an Zahl, für das laufende Jahr eine Summe von 400 Thlr. zu bewilligen, erhielt, wie im Vorjahre, die Genehmigung des Kreistages. — Nach der pro 1859 gelegten Jahresrechnung umfaßt das Aktiv-Vermögen der Kreis-Kommunalkasse circa 40,000 Thlr., welches größtentheils in Staats-Papieren und theils (etwa 13,000 Thlr.) in Chaussee-Aktien angelegt ist. Mit Schulden ist die Kreiskasse nicht behaftet. Die Kassenverwaltung erstreckt sich auf sehr verschiedene Kassen, von denen jede ihr abgesondertes Vermögen hat und in separato verwaltet wird. Nach Genehmigung des Etats pro 1860 wurden verschiedene Neu-, respekt. Ergänzungswahlen vorgenommen, auch die vakant gewordene Rendantur bei der Kreis-Kommunal-Kasse anderweit besetzt. — Nach dem Berichte über die Verwaltung des hiesigen Kreis-Krankenhauses wurden im vorigen Jahre 898 Kranke zur Behandlung in demselben aufgenommen und außerdem erhielt eine große Anzahl ambulanter Kranken freie Arznei und ärztliche Hilfe. Die Anzahl der Verpflegungstage beläuft sich auf 11,593. Von obigen Kranken wurden 853 geheilt, 7 gebessert und 2 ungeheilt entlassen, während 18 starben und ebenso viel in der Kur verblieben. Es starb also im Durchschnitt der fünfzigste Patient. Die gesammte Krankenpflege wird von zwei Diakonissinnen (aus der Anstalt Bethanien in Breslau) und einem Krankenwärter besorgt. Die Ausgaben für die gesammte Verwaltung der Anstalt beliefen sich auf 2536 Thlr., die Einnahmen auf 3143 Thlr., so daß am Jahresschlusse noch ein Bestand von 607 Thlr. verblieb. Die Einnahmen werden größtentheils aus den Beiträgen des im Kreise wohnenden Gesindes, für dessen Aufnahme auch hauptsächlich die Anstalt auf Kosten des Kreises vor einigen Dezennien gegründet wurde, gedeckt; doch fließen auch andere Beiträge, z. B. der Ertrag der Jagdschein-Gelder und andere außerordentliche Zuschüsse der Kasse zu. Die Anstalt steht unter Leitung des königl. Kreis-Physikus Dr. Groß, während sich die ökonomische Verwaltung in den Händen einer ständischen Kommission unter Vorsitz des Kreis-Landraths befindet.

α **Beuthen OS.,** 27. März. Am Sonntag gab die Winkler'sche Kapelle aus Tarnowitz im Saale des Herrn Beuthner ihr 3. Abonnements-Konzert. Der Saal war wie sonst sehr gefüllt und die einzelnen Piecen wurden mit einer Exaktheit vorgetragen, die der Kapelle selbst alle Ehre machte. Zu wünschen blieb nur übrig, daß Herr Winkler seine Konzerte nicht über 10 Uhr ausdehne. — Heute und gestern fand auch die Schulprüfung der 3 evang. Klassen hierselbst statt. Das Ergebniß war ein durchweg zufriedenstellendes. Vor allen überraschte die erste Klasse durch ihre Leistungen, welche, da das Schulsystem nur ein dreiklassiges ist, die rege Wirksamkeit der Herren Lehrer bekundeten; und es wäre nur zu bedauern, wenn der Schule durch die projektirte Errichtung einer Realschule am hiesigen Orte irgendwie Nachtheile erwachsen würden.

= ϱ. = **Leobschütz,** 27. März. [Feuer. — Kathol. Schullehrer-wittwen-Angelegenheit.] Vor wenigen Tagen wurden in Boblowitz und Katscher, Orte des hiesigen Kreises, je zwei Stellen durch Feuer vernichtet und ist, während die Entstehungsursache des ersteren bisher noch unermittelt geblieben, bezüglich des letzteren ein 16 Jahre alter Schuhmacherlehrling als Brandstifter entdeckt worden. Derselbe wurde sofort in Haft genommen und ist seines Verbrechens, das er, während Damnifikat und beziehungsweise sein Lehrherr mit seiner Frau in dem im benachbarten Kreise Ratibor belegenen Flecken Zauditz zum Markte war, begangen', auch bereits geständig. — Es ist bekannt, daß in der Pfingstwoche des Jahres 1858 kath. Lehrer als Deputirte aus allen Kreisen der Provinz in Breslau zusammentraten, um zu ermitteln, wie dem erschütterten Schullehrer-Wittwenfonds wieder aufzuhelfen sei, ehe er in seine Trümmer zerfalle. Es wurden deshalb verschiedene Vorschläge gemacht, die von der Majorität der versammelten Lehrer theils pure angenommen, theils wiederum für unzulässig befunden worden sind. In besonderen Kommissionen wurden deshalb neue, erweiterte und zweckdienliche Statuten entworfen, zur freien Diskussion gestellt und durch Majoritätsbeschlüsse genehmigt. Dies Alles geschah unter Leitung der Herren Schulräthe von Breslau, Oppeln und Liegnitz und im Beisein der Verwaltungsbehörde des Schullehrer-Wittwenfonds und mehrerer Herren Geistlichen. Die fraglichen Statuten sollten nunmehr zur Prüfung und Sanktion an die kgl. Regierungen gelangen, alsdann gedruckt und endlich zum Besten der Schullehrer-Wittwenkasse den Lehrern gegen den mäßigen Preis von 5 Sgr. pro Expl. überlassen werden. Obgleich nun seit jener Konferenz schon ein Zeitraum von fast zwei Jahren verflossen, und diese Angelegenheit im Laufe des v. J. bereits durch diese Zeitung schon einmal von uns angeregt worden, so will doch über das Resultat der mehrtägigen Berathungen Nichts zur öffentlichen Kenntniß gelangen, — zur Beruhigung der Lehrer und zum Troste der Wittwen über ihr künftiges Schicksal. Es wäre daher wohl recht sehr zu wünschen, daß diese Zeilen recht bald Veranlassung zu irgend einer Erklärung in der vorliegenden Angelegenheit von kompetenter Stelle her geben möchten!

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Die Petition gegen die dreijährige Dienstzeit ist mit circa 200 Unterschriften bedeckt nach Berlin abgesendet worden. — In der letzten Sitzung des Vorschuß-Vereins wurden zum Direktor Stadtrath Uhlmann, zu dessen Stellvertreter Tischlermeister Meißner, zum Kassirer Kaufmann F. X. Himer, zum Schriftführer Lehrer und Ingenieur Wernicke, und zu Beisitzern Kupferschmiedemstr. Bertram, Stadtältester und Apotheker Struve, Schuhmachermeister-Oberältester Frubel, Maschinenbauer Körner, Tischlermeister Ernst Brückner, Schneider-Meister Lippke, Kürschnermeister Theodor Thorer, Konditor Schumacher gewählt. — Am Schlusse des ersten Vierteljahrs 1860 ist das Vermögen des Vereins auf 1186 Thlr. gestiegen. An freiwilligen Spar-Einlagen wurden in den 3 Monaten eingezahlt 1282 Thlr., so daß das fremde Kapital des Vereins jetzt 2927 Thlr. beträgt. Die Einnahme der Zinsen belief sich im neuen Rechnungsjahre auf 85 Thlr. Vorschüsse wurden 85 gegeben im Gesammtbetrage von 3689 Thlr. Mitglieder zählt der Verein gegenwärtig 195.

† Marklissa. Am 26. d. M. führte die hiesige Liedertafel zum Besten der Ortsarmen zu wiederholtenmalen den Schwank: „In Schilda" und noch ein Lustspiel auf. Die Einnahme betrug 28 Thlr. 22 Sgr. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat seinen Anschluß an den oberlaus. landwirthschaftlichen Verein erklärt.

△ Bunzlau. Am 25. d. Mts. wurde hier die erste Schwurgerichts-Sitzung unter Vorsitz des Herrn Kreisgerichts-Direktors Borchmann aus Löwenberg eröffnet.

Jauer. In der am 28. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde Hr. Partikulier Küttner zum Rathsherrn gewählt. — Unsere „Wöchentlichen Unterhaltungsblätter" bringen in ihrer neuesten Nr. wiederum mehrere Meldungen von der rühmlichen Thätigkeit unserer Polizei, die sehr eifrig und wachsam hinter den Dieben und Vagabonden her ist. — Dasselbe Blatt meldet ferner: Am 22. d. M. wurden 5 Stück Rebhühner, welche in Schlingen gefangen waren, zum Verkauf in der Stadt umhergetragen und deshalb konfiszirt. Gegen die Verkäuferin ist die Untersuchung eingeleitet. — Am 1. April veranstaltet der Gesangverein ein Konzert im Saale des Gasthofes zum goldnen Scepter zum Besten des Vereins für verwahrloste Kinder. Unter Anderem werden „die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" von J. Haydn aufgeführt.

⊙ Gleiwitz. Das hiesige Kreisblatt enthält eine Aufforderung an alle Gensdarmen und Beamten: mit Eifer auf 2 Personen zu vigiliren, die sich des Menschenraubes schuldig gemacht haben. Eine Bekanntmachung der königl. Regierung zu Oppeln besagt nämlich Folgendes: „Nach einer telegraphischen Depesche des königl. General-Consuls zu Bukarest ist ein unter seiner Obervormundschaft stehender Knabe, Carl Boroczyn, am 24. Februar d. J. aus dem overbikschen Institute zu Fröndenberg bei Menden im Regierungsbezirke Arnsberg (Provinz Westfalen) durch zwei Männer entführt worden, von denen einer, Elisaman Toasca, Inhaber eines wallachischen Passes mit österreichischem Visa d. d. den 13. Februar d. J. ist, der Andere, Johann Petit, einen Paß besitzt, welcher unter dem 13. v. Mts. sub Nr. 54 das österreichische Visa in Bukarest erhalten hat. Die Entführer, welche ein preußisches Paßvisa nicht besitzen, sollen mit dem Knaben ihren Weg nach Prag genommen haben. Auf Anweisung des Hrn. Ministers des Innern ordnen wir hierdurch an, daß die Entführer, wenn sie sich irgendwo betreffen lassen und namentlich versuchen sollten, in Oderberg die österreichische Grenze zu überschreiten, angehalten, ihre Legitimationspapiere und sonstigen Verhältnisse einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, und daß nach Befund der Umstände das Weitere veranlaßt, jedenfalls aber der gedachte Knabe denselben abgenommen und nach Fröndenberg zurückgesendet werde."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Bunzlau, 28. März. [Vorsätzliche Mißhandlungen, welche den Tod eines Kindes herbeiführte.] Die zweite heit zur Verhandlung vorliegende Sache hatte ein sehr zahlreiches Publikum namentlich aus dem Heimathsorte der Angeklagten herbeigezogen. Sie betraf die verehel. Häusler Hein, geb. Minnich, aus Birkenbrück, 29 Jahr alt, katholisch und jetzt Mutter zweier leiblicher Kinder, wovon das letztere während ihrer Untersuchungshaft geboren. Dieselbe ist angeklagt der vorsätzlichen Mißhandlung ihrer 8jährigen Stieftochter Juliane Hein, welche den Tod zur Folge hatte. Die Anklageschrift entfaltet ein trauriges Bild von höchst grausamer Herzlosigkeit und findet dieselbe durch die heutige Zeugenvernehmung ihre vollständige Bestätigung, obwohl sich die Angeklagte müht, die fortgesetzte, wahrhaft martervolle Behandlung ihrer Stieftochter nur als strenge Züchtigung darzustellen, wozu sie durch die Halsstarrigkeit derselben veranlaßt worden sei. — Die Angeklagte lebte schon vor ihrer im Februar v. J. erfolgten Trauung seit 1 Jahr mit dem Tagearbeiter H. wie Mann und Frau zusammen und hat sich schon in dieser Zeit schwerer Mißhandlungen ihres Stiefkindes zu Schulden kommen lassen, so daß ihr sowohl vom Gerichtsscholzen als von dem Ortspfarrer darüber ernstliche Vermahnungen gemacht wurden, welche die Angeklagte, gerichtliche Anzeige fürchtend, auch zu befolgen versprach. Die Mißhandlung, obwohl den Nachbarn längst bekannt, gelangte nämlich zur Kenntniß der Obengenannten, als bei Gelegenheit einer Schulrevision das arme Kind nicht allein die paar Stufen des Schulhauses hinaufgehen konnte, bei jeder Berührung zuckte es vor Schmerz und konnte den rechten Arm nicht aufheben. Eine Untersuchung in Gegenwart des Lehrers und Pfarrers ließ das Kind über alle Körpertheile mit von Blut unterlaufenen Flecken und Schwielen bedeckt finden. Die unnatürliche Mutter hatte es mit einem Kienscheit so zugerichtet. Daß leider jene Vermahnungen, welche selbst bei der Trauung der Angeklagten (Anfangs Februar 1859) von dem Pfarrer nochmals zu Gemüthe geführt wurden, nicht lange vorgehalten, beweisen die mannigfachen, wahrhaft barbarischen Mißhandlungen, welche sei dieser Zeit bis zum Tode des Kindes (28. April) stattgefunden haben. Die Zeugin Reinhardt bekundet, daß die Angeklagte eines Tages das Kind an den Haaren aus dem Hause schleppte, auf das Pflaster warf und mit geballter Faust auf dem Kopfe desselben herumschlug, so das es blutete und mit Beulen bedeckt war. Als die Zeugin ihr das grausame Verfahren zum Vorwurf machte, sprach die Hein: „O ich schlage das verfluchte Luder noch todt, erst dann werde ich eine glückliche Ehe haben." Der Zeugin Hasse wurde ein andermal von dem ebenfalls in der Nachbarschaft wohnenden Dienstjungen Gründlich mitgetheilt, wie soeben die Juliane H. wieder von ihrer Stiefmutter furchtbare Prügel bekommen. Von Mitleid getrieben, geht diese mit dem G. hinüber in die Stube der Hain. Die Stiefmutter war eben fortgegangen, das arme Kind saß jammernd über Schmerzen an der Wiege seiner jüngern Stiefschwester. Das Blut lief ihm an den nackten Beinen herab auf den Boden, auch blutete es im Gesicht und fand die Zeugin bei näherer Untersuchung dasselbe mit Wunden und blauen und schwarzen Flecken übersät. Das Kind erzählte, wie es sich habe nackend auskleiden müssen, und so von der grausamen Mutter mit einem mehrfach zusammengenommenen Strick gezüchtigt worden sei, und das alles nur, weil es einen Topf unvorsichtigerweise zerschlagen hatte. — Eine andere Zeugin sah zwei Tage vor dem Tode des Kindes dasselbe im Garten beim Ausgraben von Maistöcken von der Stiefmutter in ärgster Weise mißhandeln. Als die Zeugin der Grausamen darüber Vorwürfe machte, erwiderte sie: „Ich habe so'n verfluchten Racker von Kind, das spricht nicht, Mutter laß sein, wenn ich's auch todtschlage." — Von mehrfachen andern Mißhandlungen wurde noch Zeugniß abgelegt. Die letzte zwar von Niemanden gesehen, aber wahrgenommen, von dem obenerwähnten Dienstjungen Gründlich, der am 27. April Abends in der Hein'schen Stube furchtbare Schläge fallen und ein immer matter werdendes Jammern hörte. Am andern Morgen lag, wie die Angeklagte behauptet, das Kind todt im Bette. Dasselbe Tags zuvor noch mißhandelt zu haben, leugnet sie und müht sich, den Todesfall zu erklären durch eine seitens ihres Ehemannes 4 Tage zuvor (am Ostertage) dem Kinde wiederfahrene harte Züchtigung, welche durch ihren Bruder und ihre Schwester auch bezeugt werden. Wenn nun gleichwohl feststeht, daß das unglückliche Kind auch von seinem leiblichen Vater sich eben keiner liebreichen Behandlung, am wenigsten eines Schutzes gegen die fortgesetzte Mißhandlung der Stiefmutter zu erfreuen hatte, so konnte doch von der am Ostertage vom Vater erhaltenen Züchtigung der Tod des Kindes nicht herrühren, da nach derselben das Kind noch von mehreren Leuten anscheinend gesund gesehen worden und der Tod nach dem ärztlichen Befund vornehmlich durch Gehirnerschütterung herbeigeführt worden ist. Vom 26. bis 28. April aber ist die Angeklagte mit ihren Kindern allein zu Haus gewesen, der Mann befand sich auf Arbeit abwesend und kehrte erst zurück auf die Nachricht vom Tode des Kindes. Von der Angeklagten also nur allein konnten die Schläge herrühren, welche &c. Gründlich am 27. fallen hörte. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß die gottlose und wohl selten ihres Gleichen findende Rabenmutter in einem Falle das Kind so schrecklich traktirte, weil es „das Kreuz zu schlagen" nicht ordentlich machte, und ein andermal, weil — „es nicht ordentlich beten konnte." Eine Zeugin fand einmal dasselbe in der Stube auf den Knien, an allen Gliedern zittern und einige Worte eines Gebets herstammeln, das es (wahrscheinlich aus Angst) nicht zu Ende hersagen konnte. Vor dem geängsteten Kinde stand die züchtigende Stiefmutter mit dem Knittel. Es läßt sich daraus wohl mit Recht schließen, daß die Angeklagte ihren Wunsch, des Stiefkindes ledig zu sein, durch solche anscheinend fromme Züchtigungsmotive zu verdecken suchte. Die Angeklagte behauptet, das Kind habe sie durch Halsstarrigkeit und Ungehorsam oftmals zum Zorn gereizt, allein die Zeugen bekunden das Gegentheil, und wird nur zugegeben, daß selbiges oftmals lange geblieben, wenn es ausgeschickt worden. Was nicht zu verwundern, es mochte sich zu seiner Rabenmutter nicht zurücksehnen, und ein besseres Loos hatte sein leiblicher Bruder durch die Aufnahme beim Großvater gefundeu.

Nach so vielen und schweren Belastungen gegen die Angeklagte, für deren Entlastung von 14 vernommenen Zeugen nichts vorgebracht wurde, konnte es der königl. Staatsanwaltschaft nicht schwer werden, das Schuldig zu beantragen. Den Geschworenen wurden 2 Fragen zur Beantwortung übergeben:

1) Ist die Angeklagte, verehelichte Häusler Hayn, geb. Minnich aus Birkenbrück, schuldig, ihre Stieftochter, die achtjährige Juliane Hayn, im April 1859 vorsätzlich gemißhandelt zu haben?
2) Haben diese Mißhandlungen den Tod zur Folge gehabt?

Beide Fragen wurden von den Geschworenen bejaht, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte. — Die Gerechtigkeit hatte gesiegt und das ob so vieler Grausamkeiten empörte menschliche Gefühl konnte sich zur Ruhe geben. (Niederschl. K.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 30. März. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Auf den Wunsch der größeren Mehrzahl der im Produkten-Geschäft thätigen Firmen und nach eingeholter Genehmigung der Handelskammer treffen wir hiermit für jede Art von Produkten-Geschäften, in welchen Erklärungen über Prämien oder Lieferungen abzugeben sind, falls nicht die Contrahenten ausdrücklich ein Anderes festgesetzt haben, folgende Bestimmung:

Fällt der Erklärungstag auf einen Sonn- oder Feiertag, so muß die Erklärung bis Mittag 12 Uhr an der Börse erfolgen:
a) am nächstfolgenden Tage für den Fall, daß der Stichtag für den ersten oder im Laufe des Monats stipulirt ist;
b) am vorhergehenden Tage für den Fall, daß der Stichtag für den Ultimo stipulirt ist.

Breslau, den 29. März 1860. **Die Börsen-Kommission.**

† **Breslau,** 30. März. [Börse.] Für österr. Effekten war die Stimmung fest, preuß. Fonds hingegen stark offerirt. National-Anleihe 58½ bezahlt, Credit 71½—71, wiener Währung 74 11/12—75 bezahlt. Schles. Pfandbriefe 86⅔, Rentenbriefe 92½, posener Rentenbriefe 90¾ bezahlt und Geld, 4½proz. Anleihe 98½ Br. ohne Nehmer.

Breslau, 30. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest; ordinäre 7⅔—8⅔ Thlr., mittle 9⅚—10⅚ Thlr., feine 10⅔—11⅛ Thlr., hochfeine 11½—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 16½—18½ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 21½—22⅚ Thlr., hochfeine 22⅚—23⅓ Thlr.

Roggen weichend; pr. März 41 Thlr. bezahlt und Gld., März-April 41¼—41 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 40¾—41—40¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli 42½ Thlr. bezahlt.

Rüböl weichend, gekündigt 100 Ctr.; loco 10⅔ Thlr. Br., pr. März 10 7/12 Thlr. Br., März-April 10 7/12 Thlr. Br., April-Mai 10 7/12 Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco 16 Thlr. Gld., pr. März 16¼ Thlr. Br., März-April 16¼ Thlr. Br., April-Mai 16¼ Thlr. Br., Mai-Juni 16 5/12 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16¾—⅔ Thlr. bezahlt.

Zink still. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 30. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei schwachen Landzufuhren wie mäßigen Offerten von Bodenlägern war am heutigen Markte eine mattere Stimmung für alle Getreidearten nicht zu verkennen und die Umsätze zu bestehenden Preisen sehr gering.

Weißer Weizen	75—78—80—84	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	67—70—73—77	„	
Bruch-Weizen	52—56—60—64	„	
Roggen	54—56—58—61	„	
Gerste	43—45—48—52	„	
Hafer	26—28—30—32	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten gut behauptet. Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl niedriger; loco und pr. März 10⅔ Thlr. Br., März-April und April-Mai 10 7/12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅓ Thlr. Br.

Spiritus flauer, loco 10⅚ Thlr. en détail käuflich.

Kleesaaten beider Farben erlitten im Werthe keine Aenderung; rothe Saat wurde besonders in feinen Qualitäten mäßig gekauft.

Rothe Kleesaat 7½—9—9½—10½—11⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 16—19—21½—22½—23½ Thlr.	
Thymothee 9—9½—10—10⅚ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 30. März. Oberpegel: 17 F. 8 Z. Unterpegel: 8 F. 2 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Görlitz. Weizen 65—85 Sgr., Roggen 57½—62½ Sgr., Gerste 42½ bis 48¾ Sgr., Hafer 27½—35 Sgr., Erbsen 67½—72½ Sgr., Kartoffeln 12—16 Sgr., Schock Stroh 5—5½ Thlr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Pfd. Butter 5½—6½ Sgr.

Bunzlau. Weißer Weizen 71¼—80 Sgr., gelber 66¼—76¼ Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 42½—47½ Sgr., Hafer 27½—32 Sgr., Erbsen 62½—67½ Sgr., Kartoffeln 16—20 Sgr., Butter 5—5½ Sgr.

Reichenbach O.-L. Weizen 80—82 Sgr., Roggen 57½—63¾ Sgr., Gerste 47½ Sgr., Hafer 25—33¾ Sgr.

Vorträge und Vereine.

-p- **Breslau,** 29. März. [**Der Breslauer christliche Kunstverein.** Fortsetzung. Vgl. Nr. 143 dieser Zeitung]. Der hiesige christliche Kunstverein hatte schon im Jahre 1856 in dem Prüfungssaale des kathol. Gymnasiums eine Ausstellung von kirchlichen Cultusgegenständen, die durch seine Vermittelung besorgt worden waren, veranstaltet. Die Besucher dieser Ausstellung werden sich vielleicht noch einer der Monstranzen erinnern, die damals neben anderen Cultsachen die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zog. Es war dieses die Monstranz der grünberger Pfarrkirche. Die Groß-Lassowitzer wurde erst später dem Verein in einem völlig desolaten Zustande zur Restauration übergeben. Beide Monstranzen haben in Vereinigung einen kunstgeschichtlichen Werth. Sie sind aus zwei verschiedenen Perioden der Gothik. Die ältere ist unstreitig die Groß-Lassowitzer. Sie ist frei von aller Manierirung, in dem ursprünglich einfachen deutschen Stile gearbeitet und mag aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts herstammen. Die jüngere ist die grünberger, welche größer ist und in ihren durcheinander geschlungenen Weinbergen die spätere Entstehung, etwa gegen Ende des 15. Jahrhunderts, nicht verleugnen kann. Daß die ältere Monstranz in ihrer ursprünglichen Form wieder hergestellt worden, hat die Groß-Lassowitzer Pfarrkirche, neben dem vom Verein für die kostspielige Restaurirung geleisteten Zuschuß, dem Vereins-Mitgliede Herrn Architecten Langer zu verdanken, nach dessen kunstgerechter neuer Zeichnung für die zerstört gewesenen Theile die neue Instandsetzung und Vergoldung einzig möglich war. Die von dem ursprünglichen Künstler für seine Composition zum Grunde genommene Idee war offenbar die Idee von der Kirche. Denn die Monstranz ist in ihrer Architektonik weiter nichts, als eine kleine Kirche mit zwei Nebenschiffen und einem als Dachreiter aufsteigenden Thürmchen, wie Referent aus einer vor ihm liegenden Photographie entnimmt.

Weit mehr Effekt macht nun die grünberger Monstranz. Schlank und leicht steigt sie in drei Stockwerken wie ein gothischer Thurm himmelan und endet in ihrer höchsten Spitze mit einem Crucifix, unter welchem in dem durchbrochenen oberen Stockwerk die Statuette eines in der Photographie nicht erkennbaren Heiligen, vielleicht des Patrons der Kirche, und im mittleren die heilige Jungfrau sich befindet, zu welcher sich in dem unteren Stockwerk unter kleinen Baldachinen auf Consolen eine Anzahl von Heiligen um den Melchisedech gruppiren. Der Totaleindruck ist ein sehr lebendiger und erhebender. — Die grünberger Pfarrgemeinde mit ihrer Geistlichkeit verdient alle Anerkennung, daß sie es nicht gescheut hat, zur Herstellung des Altars, der Kanzel, der Altarleuchter und noch anderer Kultsachen, in Verbindung mit der Wiederherstellung und Vergoldung der Monstranz, eine Summe von gegen 1400 Thaler aufzubringen. Dasselbe gilt auch von der ärmeren Pfarr-Gemeinde zu Groß-Lassowitz, die zur Herstellung und neuen Vergoldung ihrer altehrwürdigen Monstranz, welche im Ganzen 100 Thaler erforderte, drei Viertel aufgebracht, während der Verein das Fehlende zugeschossen hat.

—l. **Breslau,** 30. März. [Amtliche Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorsitz des Kirchen- und Schulen-Inspectors, Herrn Consistorial-Rath Heinrich, hielt die amtliche Conferenz der hiesigen evangelischen Lehrer gestern ihre 25. Sitzung. Der feierlichen Eröffnung derselben und der Verlesung und Genehmigung des Protokolls über die Conferenz vom 20sten Dezember v. J. folgten:

I. Begrüßung neu angestellter Lehrer. Als solche werden vom Vorsitzenden willkommen geheißen die Herren Köhler, berufen als Hauptlehrer an Nr. VI., an des Jubilar Sander's Statt, und Herr Roßteutscher, 3. Lehrer an Nr. XXIII.

II. Jahresbericht, erstattet vom Schriftführer Herrn Dr. Thiel. Die Conferenz hat im dem abgelaufenen 6. Jahre ihrer Wirksamkeit vier Sitzungen gehalten. In denselben wurden vorzugsweise amtliche Angelegenheiten zur Erledigung gebracht. Berichterstatter wünscht, daß die Conferenz auch (nach § 5 des Statuts) „dem Vortrage und der Beurtheilung von Aufsätzen über Gegenstände freier Wahl innerhalb des Gebietes der evangelisch-christlichen Volksschule und confidentiellen Miltheilungen" ihre Aufmerksamkeit zuwende. Dies wird möglich sein, wenn die amtlichen Erlasse in den Conferenzen eine kürzere Besprechung erfahren und die Behörden zur Beschränkung des Schreibewerks der Lehrer sämmtliche Erlasse jeder Schule in mindestens einem Exemplare zugehen lassen. — Die fortlaufende Sorge des Magistrats für das Schulwesen durch Vermehrung der Schulanstalten muß dankbar anerkannt werden, wenn auch noch mancherlei Uebelstände dabei ihre Beseitigung zu finden haben. — Die Aufnahme von Schülern während des ganzen Schuljahres und in den verschiedensten Altern, hat der Conferenz zu mancherlei Klagen Veranlassung gegeben. Vortragender wünscht, die Conferenz möge durch den Herrn Schulen-Inspector den Magistrat ersuchen, den § 2 der Ober-Präsidial-Verfügung vom 29. Juli 1832 in ortsgemäßer Weise zur Ausführung zu bringen. — Die mannigfachen Geschicke, welche die Prüfungsordnung der städtischen Schulen erfahren, dürften zu erneuten Anträgen bei Magistrat und Regierung Veranlassung geben. — Die Monats-Pensen-Pläne liegen nunmehr zur Bestätigung durch die Behörden vor. — Die Ferienordnung, der einheitliche Choralgesang, Prüfung verschiedener Lehr- und Lernmittel ꝛc. haben die Conferenz weiter beschäftigt. Ein Rückblick auf das Jubiläum Sander's gab dem Redner Veranlassung zu dem Wunsche, daß allen Lehrern ein so freundlicher Lebensabend beschieden sein möge, wie dem Genannten und daß stets Behörden dem Schulwesen Breslau's vorstehen mögen, die mit Verständniß Gerechtigkeit und Liebe paaren, wie dies bei dem derzeitigen Schulen-Inspector in einer für Schule und Lehrer so segensreichen Weise der Fall. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen ihrer Beistimmung einmüthig von den Plätzen und der Vorsitzende nahm diesen neuen Beweis des Vertranens der Lehrer mit Dank und der Versicherung an, auch fernerhin nach allem Vermögen für die Interessen der Schule und ihrer Lehrer wirken zu wollen. — Der Kassenbericht erwies eine Einnahme von 33⅓ Thlr. und eine Ausgabe von 11½ Thlr.

III. Vorstandswahl. Es erhielten die Mehrzahl der Stimmen die Herren Dr. Thiel, Gutsche, Lauschner, D. Letzner, Pflüger, Kanther, Köhler. Die Herren Thiel, Letzner, Köhler lehnten die Annahme der Wahl ab; Ersterer acceptirte sie endlich auf besonderen Wunsch des Vorsitzenden und nach mehrfachen Ansuchen aus dem Schooße der Versammlung. Die Wahl eines 6. Vorstandsmitgliedes wurde für die nächste Conferenz vertagt.

IV. Amtliche Erlasse. a. Bescheid der königl. Regierung v. 5. Dez. v. J., betreffend den Ausfall der Schulprüfungen in Breslau. Es ist der Regierung angenehm gewesen, daß die evangelischen Stadtschulen sämmtlich in recht löblicher Verfassung sich befanden und fast allen Lehrern das Zeugniß treuen Fleißes und ausreichender, theilweise hervorragender Geschicklichkeit und Lehrfähigkeit gegeben werden kann. Anerkennend spricht sich der Bescheid auch aus über die Wirksamkeit der Revisoren und über die Form der Stoffberichte.

b. Verfügung der königl. Regierung vom 1. März d. J. Den Conferenzen werden zwei Fragen zur Erörterung vorgelegt. 1) In welcher Reihenfolge sind die Hauptstücke des lutherischen Katechismus in der Schule durchzugehen? 2) Wann kann das Rechnen mit gebrochnen Zahlen beginnen, und in welchem Sinne ist es zu verstehen, wenn gesagt wird, daß schon in den ersten Schuljahren den Kindern Anleitung zur Behandlung dieser Zahlen gegeben werden könne? — Die Herren Clemens und Stenzel werden über diese Fragen in der nächsten Sitzung Vortrag halten.

c. Das Allgemeine aus dem Erlaß der königl. Regierung, vom 29. Dezember v. J., betreffend die Visitationen der Schulen Nr. VI., XVIII. und XXV. durch den Departements-Schulrath.

d. Verf. der königl. Regierung, vom 19. März d. J., betreffend das Dimissoriale derjenigen Lehrer, welche innerhalb der ersten drei Jahre hinter ihrer Seminarzeit die ihnen angewiesenen Stellen verlassen wollen.

e. Verf. der königl. Regierung, vom 30. Dez. v. J., enthaltend Erklärungen über Durchführung und Modification der Regulative.

f. Verf. der königl. Regierung vom 24. März d. J., Nachricht über den Ausfall der Präparandenprüfungen gebend.

g. Rescript des Kultusministers vom 5. Januar d. J., betreffend die Gesangsanweisung von R. Lange.

h. Verf. der königl. Regierung vom 25. Februar d. J., in Bezug auf die Präparandenbildung.

V. Prüfungs-Ordnung. Die seitherige Einrichtung derselben wird vorläufig noch beibehalten und werden demnächst die Termine publicirt werden.

Die Berathung über die vom Schriftführer gestellten Anträge müssen wegen Kürze der Zeit für diesmal unterbleiben.

VI. Bücherbeurtheilung. Der Vorsitzende berichtigt einige Irrthümer in dem 1. Hefte des Schles. Schulboten. — Der Schriftführer spricht sich aus über die „biblische Geschichte von Stolzenburg". Abgesehen von dem nicht ganz bezeichnenden Titel und dem theilweisen Mangel einer übersichtlichen Zusammenstellung des Inhaltes der biblischen Bücher A. T., enthält das Werkchen eine schätzenswerthe Arbeit für Schule und Haus, indem sie eine umsichtige Auswahl des biblischen Geschichts- und Lehrstoffes, unter steter Zugrundelegung der Bibel selbst, liefert und die dem christlichen Glauben und Leben besonders beherzigenswerthe Worte der Schrift, begleitet von zweckmäßig ausgewählten Liederversen, vollständig wiedergiebt. Das Schriftchen wird daher vielen Lehrern und Eltern daher gewiß willkommen sein und von den Schülern der Oberklasse unserer Volksschulen mit Vortheil verwendet werden. — Nachdem der Schriftführer noch mehrere andere Werke besprochen und deren Ankauf für die Bibliothek der Conferenz befürwortet, solcher auch beschlossen worden, ward die Sitzung in feierlicher Weise geschlossen.

M. **Breslau,** 30. März. [Privil. Handlungs-Diener-Institut.] Vortrag des Herrn Dr. Elsner: „Ueber den Fortschritt in der Geschichte." Die geschichtliche Entwickelung ist auf die Anerkennung der freien Persönlichkeit gerichtet. Es giebt ungeschichtliche Völker, wie die Neger, Indianer, Austral-Malayen; andere, welche über die ersten Anfänge geschichtl. Entwickelung nicht herausgekommen sind und sich starr auf sich selbst beschränkt haben, z. B. Chinesen, Hindus. Die Perser, vermitteln den Uebergang aus der asiatischen in die europäische Staatskunst und erhalten ihre Bedeutung durch den Widerstreit mit dem europäischen Leben in ihrem Conflikte mit Griechenland. Der Typus aller asiatischen Geschichte ist der Despotismus, wonach in jedem Staate nur Eine Person frei ist. Die eigentliche Bewegung beginnt in Griechenland und wird von hier nach Rom übergetragen. Hier erwächst die Freiheit Vieler, aber noch bedarf es zur Stütze derselben der Sklaverei ebenfalls noch sehr Vieler. Rom hat außerdem das Verdienst das Recht und das Gesetz zur Geltung gebracht zu haben. Nachdem der antike Staat sich abgelebt, trat das Christenthum und Germanenthum als neubildender Faktor in die Geschichte ein, stürzte das Alterthum über den Haufen in vielen Kämpfen in seiner Ausbildung des Staatslebens bis zur Anerkennung der Freiheit Aller. Suchten die romanischen Völker dieses Ziel auf politischem, reelem Wege durch Revolutionen zu erreichen, so erstrebten die germanischen Völker dasselbe durch den religiösen, idealen Weg. Beide haben ihr Ziel halbwegs erreicht, aber zu dessen voller Erlangung fehlt die Vereinigung beider Wege, und das Streben darnach ist die bewußte Aufgabe der modernen Zeit.

Oe. **Breslau,** 30. März. [Wochenbericht über den Handwerker-Verein.] Am Montage hielt Herr Postamts-Sekretär Köhn einen Vortrag über Stenographie, welchem die ungetheiltester Aufmerksamkeit durch seine ganze anderthalbstündige Dauer folgte. Nächst einigen Besprechungen über die „gesellige Zusammenkunft" kam wegen vorgerückter Zeit nur ein Fragzettel noch zur Erledigung, der den Wunsch nach Vorträgen aus verschiedenen namhaft gemachten Wissensgebieten aussprach, und es konnte ihm nur erwidert werden, daß beim besten Willen nicht Alles auf einmal thunlich sei.

Zur geselligen Zusammenkunft am Donnerstage waren (seit dem Schillerfeste zum erstenmale) Frauen zugelassen; in Rücksicht auf den Raum mußte sich jedoch jedes Mitglied auf nur eine Gästin beschränken. Das Programm war höchst reichhaltig, in 3 Abschnitte gegliedert. Durch bewährte Freundlichkeit war es wiederum ohne Belastung für die Kasse in einer Anzahl autographirter Exemplare. Deklamationen, vierstimmiger Gesang, ausgeführt von der Singklasse des Vereins, Quartettmusik, ausgeführt von der Musik-Abtheilung des Vereins, wechselten in bunter Reihe ab. Auch kamen „Der Eckensteher Nante im Verhör" und eine Soloscene „Der Schnepfenjäger" im Costum zur Aufführung. Zwei geschätzte Gäste, Hr. L. und Hr. H. überraschten die Versammlung auf's angenehmste durch ihre virtuosen und anmuthigen Leistungen auf der steyrischen Cither und auf der Mundharmonika. Beifall ward reich gespendet, den Tönen wie den Worten, dem Ernsten wie der Komik.

An Christum glauben, heißt an Gott glauben,

„der da lebendig macht die Todten und ruft dem, das nicht ist, daß es sei." (Römer 4, 17.)
Hofkirche, Sonntag Nachmittag 5 Uhr. [3048]

Thierschaufest in Brieg.

Die vereinigten landwirthschaftlichen Vereine von **Brieg, Ohlau** und **Strehlen** werden **am 12. Juni 1860 in Brieg** beim Schießhause ein **Thierschaufest** mit öffentlicher **Verloosung** von Thieren, Maschinen, Geräthen u. s. w. abhalten.

Mit dem Thierschaufest wird eine Schaustellung von landwirthschaftlichen **Maschinen und Geräthen,** so wie eine **Blumen- und Gewächs-Ausstellung** verbunden sein.

Zur **Prämiirung** gelangen nur Pferde, Rindvieh, Schwarzvieh und Mastvieh, und sind zu diesem Zweck im Ganzen gegen **500 Thlr.** ausgesetzt; dagegen werden aus **sämmtlichen** zur Schau gestellten Gegenständen **Ankäufe** zum Zweck der Verloosung gemacht werden.

Es sollen im Ganzen 15,000 Loose à 10 Sgr. ausgegeben werden, aus deren Erlös höchstens 10 % zu den Einrichtungskosten verwandt werden sollen, während mindestens **90 pCt. zum Ankauf** von **Verloosungs-Gegenständen** bestimmt sind.

Den **Verkauf von Loosen** haben übernommen:
Herr Apotheker **Werner** in **Brieg,**
Herr Apotheker **Wandke** in **Ohlau,**
Herr Bäckermermeister **Hamberger** in **Strehlen.**

Die durch diese Herren unentgeltlich zu beziehenden ausführlichen **Fest-Programme** enthalten das Nähere.

Brieg, den 26. März 1860. [2343]

Der Gesammt-Vorstand
des Brieg-Ohlau-Strehlener landwirthschaftlichen Vereins.

Pferdemarkt in Stettin.

Der Verein für Pferdezucht und Pferderennen wird am **14. und 15. Mai d. J.,** in Verbindung mit den hiesigen **Pferde-Rennen, von Morgens 7 Uhr bis Mittags 12 Uhr, einen Markt für**

Luxus- und Arbeits-Pferde

auf dem innerhalb der Stadt belegenen grünen Paradeplatze abhalten.

Die zum Markte zu bringenden Pferde finden auf dem Marktplatze in **neu erbauten,** möglichst wasserdicht gedeckten, verschließbaren, mit Raufe, Krippe und sonstigem Zubehör versehenen **Ställen Aufnahme.** Die Ställe werden nach Wunsch für 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferde eingerichtet, wenn dieselben spätestens bis zum **1. Mai d. J. bei dem unterzeichneten Comite bestellt werden.** Das pränumerando zu erlegende Stallgeld für ein Pferd für die Dauer des Marktes beträgt 3 Thlr.; Kastenstände kosten 1 Thlr. mehr. Wenn in einzelnen Fällen die Bestellungen auf Stallungen nach dem Schlußtermine (den 1. Mai d. J.) hier eingehen, so finden dieselben zwar bis 8 Tage vor dem Markte Berücksichtigung, für diese muß jedoch ein erhöhtes Stallgeld von 5 Thlr. pro Pferd gezahlt werden. Pferdebesitzer, welche ihre Pferde **nicht in den von uns offerirten guten Stallungen unterzubringen, aber mit ihren Pferden doch den Markt zu beziehen wünschen,** in welchen Fällen die Pferde an festen Barrieren Plätze angewiesen erhalten, erlegen für die Dauer des Marktes **pro Pferd ein Standgeld von 1 Thlr.**

Vom 10. Mai Abends werden die bestellten Stallungen bereit gehalten werden.

Bei Uebergabe des Stalles erhält der Miether desselben für sich und seine mit der Wartung der Pferde beauftragten Stall-Leute, zu ihrer **Legitimation,** von dem Marktmeister je **eine Karte gratis** und ein Exemplar der besonders zu erlassenden Marktordnung.

Diese erhalten auch diejenigen Pferdebesitzer und deren Leute, welche ihre Pferde außerhalb der Stallungen auf den Markt bringen. Gleichzeitig **mit dem Stalle** wird dem Miether ein **Schlüssel** zu demselben und ein **Eimer** übergeben, wofür ein Pfand von 1 Thlr. erlegt, aber zurückerstattet wird, wenn am Schlusse des Marktes Schlüssel und Eimer in brauchbarem Zustande zurückgeliefert werden.

Von jedem aus den Marktstallungen verkauften Pferde sind 2 Thlr., von jedem frei aufgestellten verkauften Pferde 1 Thlr. vom Verkäufer zu zahlen.

Gute Fourage ist auf dem Marktplatze, der Hafer pro Scheffel für 10 Sgr. über dem Marktpreise, Heu und Stroh pro Bund mit 1 Sgr. über dem Marktpreise, in vollem Gewicht, gegen Zahlung zu haben.

Ein Roßarzt wird anwesend und im Markt-Bureau zu erfragen sein.

Marktmeister, durch Abzeichen kenntlich, werden für die nöthige Ordnung sorgen.

Diejenigen Personen, welche den Pferdemarkt zu betreten wünschen und nicht bereits als Pferdebesitzer Freikarten erhalten haben, müssen sich **Einlaßkarten, zu 5 Sgr. für jeden Tag,** lösen. **Anmeldungen auf Stallungen** sind an das **unterzeichnete Comite** zu richten, welches auch **Anfragen aller Art in kürzester Zeit erledigen wird.**

Stettin, den 26. März 1860. [2440]

Das Comite für den Pferdemarkt.
Frhr. **v. d. Goltz,** General-Major und Commandeur der 3. Kavallerie-Brigade.
Agath, Stadtrath. **J. Meister,** Stadtrath. **Wilsnach,** Kaufmann.
G. Borck, Kaufmann. **Kurtz,** königl. Rentenbank-Buchhalter.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bei unseren Güter-Kassen zu Berlin, Frankfurt und Breslau werden aus dem Jahre 1859 noch verschiedene von den Absendern nicht abgenommene Nachnahme-Beträge asservirt. Wir fordern die berechtigten Empfänger hiermit auf, diese Beträge gegen Rückgabe der ihnen ertheilten Bescheinigungen bis spätestens ultimo Juni d. J. abzuheben, da nach Ablauf dieser Frist anderweit über dieselben verfügt werden wird.

Berlin, den 3. Februar 1860. [966]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung", enthaltend einen politischen und einen handelspolitischen Theil, sowie ein Feuilleton von reicher Mannigfaltigkeit, erscheint auch in Zukunft täglich in unveränderter Tendenz, und, so oft der vorliegende Stoff solches verlangt, mit Beilagen, und wird mit den ersten Morgenposten versandt, während die nach der Ausgabe des Blattes eingehenden Nachrichten von Wichtigkeit den Lesern ohne Verzug durch Extrablätter mitgetheilt werden. Alle Phasen der politischen Situation, alle Ereignisse und Zustände von Interesse werden in Leitartikeln und umfassenderen Abhandlungen einer eingehenden Beurtheilung und orientirenden Besprechung unterzogen. Für tüchtige und zuverlässige Originalberichte, sowie für präcise telegraphische Correspondenzen ist, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen, in umfassendster Weise Sorge getragen, überhaupt Alles aufgeboten worden, um die Forderungen des Publikums an ein selbstständiges politisches Organ von dem Umfange der „Deutschen Reichs-Zeitung" zu erfüllen.

Bei der großen Verbreitung, welche die Zeitung über alle Theile Deutschlands, der Schweiz, der österreichischen Monarchie u. s. w. gefunden, ist sie für Ankündigungen jeder Art zu empfehlen; die Spaltzeile aus der gewöhnlichen Petitschrift oder deren Raum wird mit 1½ Gr. berechnet.

Bestellungen für das mit dem 1. April 1860 beginneude neue Quartal beliebe man rechtzeitig bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen. Der Preis ist in allen Ländern, welche sich dem deutsch-österreichischen Postvertrage angeschlossen, vierteljährlich 1½ Thlr., in Preußen (incl. der Stempelsteuer) 1 Thlr. 22½ Sgr.

Braunschweig, im März 1860. [2443]

Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung."

Die Wasserheil-Anstalt in Charlottenburg,

eine halbe Stunde von Berlin und am **Thiergarten** gelegen, wird **am 15ten April d. J.** eröffnet und bietet bei chronischen Krankheiten die solideste Hoffnung zur Heilung, insbesondere bei Krampf und Nervenkrankheiten durch meine einfache, milde und ganz neue Methode, wie z. B. bei Asthma, Kopf-, Gesichts-, Hüft- und anderen Schmerzen, hartnäckigem Wechselfieber, allen Unterleibsleiden, unvollständigen Lähmungen, Rheumatismus, Affektion der Schleimhäute, Hautkrankheiten ꝛc. Portofreie Anfragen werden sofort beantwortet. Meine Schriften über Wasserheilkunde sind in allen Buchhandlungen zu haben, und empfehle ich dieselben den Herren Aerzten aller Systeme zur gefälligen Prüfung.

[1541] Dr. **Eduard Preiß,** Charlottenburg bei Berlin, Mühlenstraße 16 u. 17.

Zur Armee-Reform-Frage.

Im Verlage von Carl Heymann in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, [2441]
in **Breslau** in **F. Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung:

Antwort auf die Frage: **„Ob die Militärlast in Preußen erhöht werden soll?"** Geh. 3 Sgr.

Oeffentliche Handels-Lehranstalt in Chemnitz.

Am 19. April beginnt ein **neuer Lehrgang.** Nähere Auskunft ertheilt: [499]
Chemnitz, im Januar 1860. Der Direktor **F. Noback.**

Die „Breslauer Montags-Zeitung",

mit den neuesten **telegraphischen Nachrichten und Coursen,** wird nach answärts schon **Sonntag Abends verschickt.** Man abonnirt bei den Postanstalten und den hiesigen Zeitungs-Commanditen. [2357]

So eben erschienen in unserm Verlage und sind durch alle solide Musikhandlungen zu haben: [2436]

Arnaud. Jean — Hans. Von Frl. Gossmann ges. 5 Sgr.
J. S. Bach. Ave Maria f. Alt, dito f. Sopran. Mein gläubig Herze f. Sopran oder Tenor mit Piano. à 7½ Sgr.
— Célèbre Gavotte, Fuge über Bach f. Piano. à 5 Sgr.
Beethoven. 5 schottische Gesänge f. Alt mit Piano. Op. 168, dito f. Sopran à ⅔ Thlr., einzeln à 5 Sgr.
Braga. Santa Lucia, Concertaria f. Sopran, ital. u. deutsch.
Chopin. 16 polnische Lieder f. 1 Singst. mit Piano, deutsch von Gumbert. Op. 74. à 5—7½ Sgr., dito poln. Text.
Genée. 3 Gesänge f. 4 Männerst.: Hinauf! Morgengruss. Auswanderer. Op. 26. 1 Thlr. Unteroffizier und Rekruten f. 4st. Männerchor u. Bass-Solo. Op. 43. 20 Sgr.
Gluck. 2 Orpheus-Arien. Transcript. f. Piano v. Neustedt.
Heiser. Grab auf der Heide f. Alt, f. Sopran. à 10 Sgr.
Heller. Forelle, v. Schubert f. Piano leicht arr. Op. 33. 15 Sgr.
Lassen. 8 Lieder v. Hoffmann v. F. f. 1 Singst. 1 Thlr.
Liszt. 6 Chants polonais de Chopin. Op. 74 p. Piano. 1¼ Thlr.
Mozart. Beautés des Opéras p. Piano à 4m. 15 Nrn.
Meyerbeer. Schiller-Marsch u. Schiller-Cantate f. Orch., Piano zu 4 H. etc. unter der Presse.
Oesten. Gondoliera et Idylle p. Piano. Op. 158. à ½ Thlr.
Offenbach. Trinklied aus Verlobung bei Laterne f. Tenor.
Redern, Graf v. Matrosentanz aus „Christine" f. Piano.
Rust. Sonate p. Piano. Op. 9. 20 Sgr. Ave Maria f. Sopran u. Alt und 4stimm. Frauenchor. Op. 10. 1 Thlr.
Taborowski. Les Clochettes p. Viol. av. Piano. Op. 3. ¾ Thlr. av. Orch. 1½ Thlr. Elégie p. Viol. Op. 4. ⅔ Thlr.
C. M. v. Weber. 5 Ouverturen, Partitur. Neue Ausgabe. 1¾ Thlr. Berühmte Concertaria aus Sylvana f. Sopran m. Orch. 1½ Thlr., mit Piano 17½ Sgr. Neue Ausgabe.
Wohlers. 2 Paraphrases de Beethoven p. Vcelle. 17½ Sgr.
Berliner Musikzeitung **„Echo".** 10. Jahrgang. Quartal I. mit Musikbeilagen 20 Sgr., der Jahrgang nur 2 Thlr.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- u. Musikhandlung.

Neue Schul- und Lehrbücher.

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, sind erschienen: [2445]

Behnsch, Dr. O., English made easy. Praktischer Lehrgang der englischen Sprache. 1. Cursus. Neunte Auflage. 10 Sgr.
— — „Te Theachers Assistant." (II. Cursus.) 20 Sgr.
— — A day well spent. (Lustspiel.) 5 Sgr.
— — Geschichte der englischen Sprache und Literatur etc. 1 Thlr. 6 Sgr.
Biering, H., Englisches Lesebnch für Schulen. 12 Sgr.
Bräuer, Theorie der freien Auffassung beim Zeichnen. 15 Sgr.
Derblich, W., Ueber den Werth und die Bedeutung der Himmelskunde. 2½ Sgr.
Eicke, Philippine, Bouquet de fleurs. Recueil de fables etc. 20 Sgr.
— — Petit ABC, contenant des phrases, des mots etc. 2. édit. 5 Sgr.
Eitner, K., Synchronist. Tabellen der Geschichte der deutschen National-Literatur. gr. 4. Cart. (Aelteste Literatur bis 1832.) Complet 2 Thlr.
Fiebag. J., Die allgemeine Grössenlehre und niedere Algebra. 7½ Sgr.
Fritz, J. N., Elementarbuch der polnischen Sprache, für Gymnasien und Realschulen. 1. Cursus. 3. Auflage. gr. 8 8 Sgr.
— — Desselben 2. Cursus. gr. 8. 2. Auflage. geh. 22½ Sgr.
— — Dasselbe complet in Einem Bande. 1 Thlr.
Geographie, neueste, von der Provinz Schlesien. Mit Karte. 2½ Sgr.
Homer's Frosch- und Mäusekrieg, übersetzt von Joh. Kern. cart. 10 Sgr.
Horaz Oden, in einer zwischenzeiligen Uebersetzung. 2. Auflage. 12 Sgr.
Lachmann, J. G. K., Geographie vom Prenssischen Staate. 3 Sgr.
Miro, H., Leitfaden beim Unterrichte in der israel. Religion. 3. Auflage. 7½ Sgr.
Otto, Dr., Briefe für Mädchen zum Uebersetzen ins Englische. 7½ Sgr.
— — Briefe zum Uebersetzen ins Englische. Für Gymnasien u. Realschulen. 6 Sgr.
Scheder, Dr. E., Stoff zu Uebungen in der Rechtschreibung. 5 Sgr.
— — Palästina, ein Leitfaden für Schulen. 5 Sgr.
Schubert, Aug., Musée de la conversation française, composé d'après les meilleurs auteurs français. 1 Thlr.
Sonnabend, Lehrer. Der Zeichner in der Elementarschule. 1—5. und Suppl.-Heft. Vierte Auflage. 20 Sgr.
Thiel, E., Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. Für Volksschulen. Vollständig in 4 Heften. Dritte Auflage mit 228 Abbildgn. 1., 2. und 3. Heft à 4 Sgr.; 4. Heft 3 Sgr,, alle 4 Hefte in einem Bande 15 Sgr.
— — Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre. Mit 80 eingedruckten Figuren. 2. Auflage. 2 Hefte, jedes à 4 Sgr. Complet 8 Sgr.
Winderlich, C., Uebersicht der Weltgeschichte in synchronistischen Tabellen. gr. 8. 1859. 8 Sgr.

Zum Gedächtniss des dreihundertjährigen Melanchton-Jubiläums erschienen im Kunstverlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen folgende Ausgaben von [2435]

Melanchton's Portrait:

1) **Jubiläums-Ausgabe,** in gross Folio, Stahlstich von Fr. Müller nach Cranach's berühmten Originalgemälde im Sessions-Saal des Oberconsistoriums zu Dresden.
Preis: 1 Thlr. Cour. oder 1 fl. 45 kr. rhn. Drucke vor der Schrift 2 Thlr.
Pendants: Luther, Huss, Calvin, zu gleichen Preisen.
2) **Album-Ausgabe,** gross Quart, nach einer Original-Hand-Zeichnung Cranach's von C. Barth in Stahl gestochen. (Aus dem Prachtwerk: Die Männer der Reformation.)
Preis: 10 Sgr. oder 36 kr. rhn.
3) **Schul-Ausgabe,** Octav, nach Cranach's anerkannt ähnlichstem Gemälde von Nordheim in Stahl gestochen.
Preis: 2¼ Sgr. oder 9 kr. rhn. (In Partien bedeutend billiger.)

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Kopfweh und Migräne

entstehen oft daher, daß Oele und Pommaden die Poren der Kopfhaut verstopfen. Unser belebendes und erfrischendes **Moras haarstärkendes Mittel** (Eau de Cologne philocome) ist daher eine Wohlthat für alle Personen, die an Kopfweh leiden; pr. ⅟₁ Flasche 20 Sgr., pr. ½ Flasche 10 Sgr. [1515]

Köln. **A. Moras und Comp.**

Echt zu haben in der Handlung **Eduard Groß in Breslau,** am Neumarkt Nr. 42.

Ein Rittergut bei Leipzig,

mit gutem Boden, gutem und vollständigem Inventar, Brennerei und Ziegelei, herrschaftlichen Gebäuden und Garten, in langjährigem Besitz, nicht verpachtet, **soll** in vollem Betriebe mit 40,000 Thlr. Anzahlung, gesichertem Hypothekenstande, Familienverhältnisse halber **verkauft werden.** — Näheres ertheilt auf frankirte Anfrage Herr Oekonomie-Commissar Amtmann **Pollmar** in Pfaffendorf bei Leipzig. [2433]

Bekanntmachung. [3050]

Mit dem heutigen Tage beginnt der erste Ausschank unseres

baierischen Lager-Biers

in unserem eigens zu diesem Zweck gemietheten Geschäftslokal **(Lobriser Bierhalle)** zu Breslau, vis-à-vis der Hauptwache.

Breslau, den 1. April 1860.

Die Gräflich von Nostiz'sche Brauerei-Verwaltung der Herrschaft Lobris bei Jauer.

Auf obige Bekanntmachung ergebenst Bezug nehmend, erlaubt sich Unterzeichneter alle Freunde eines guten Bieres aufmerksam zu machen, indem Geschmack und Güte nichts zu wünschen übrig läßt. **E. Becker,** Restaurateur, Lobriser Bierhalle.

Amtliche Anzeigen.

[432] **Bekanntmachung.**

In Folge der mit dem 1. k. M. eintretenden Aenderungen in dem Fahrplane auf den Zweigbahnen der Wilhelmsbahn sind in dem Bezirke der unterzeichneten Ober-Post-Direktion folgende Coursveränderungen nothwendig geworden:

A. Es werden aufgehoben:
1) die Personenpost zwischen Gleiwitz-Bahnhof und Rybnik,
2) die Personenpost zwischen Pleß u. Rybnik,
3) die Botenpost zwischen Bauerwitz und Ratibor über Katscher.

B. Neu eingerichtet werden dagegen:
1) eine tägliche viersitzige Personenpost zwischen Gleiwitz-Bahnhof und Pleß mit folgendem Gange:
aus Gleiwitz-Bahnhof um 11^{15} Uhr Vorm., nach Ankunft des Schnellzuges aus Breslau,
aus Rybnik um 2^{35} Uhr Nachm.,
aus Sohrau um 4^{10} Uhr Nachm.,
in Pleß um 6^{15} Nachm.,
aus Pleß um 9^{30} Uhr Vorm., nach Ankunft der Kariolpost aus Dziedzitz,
aus Sohrau um 11^{50} Uhr Vorm.,
aus Rybnik um 1^{25} Uhr Nachm.,
in Gleiwitz-Bahnhof um 4^{30} Uhr Nachmittags, zum Anschluß an den Schnellzug nach Breslau.

Die Expeditionsfrist in Rybnik und Sohrau ist auf 15 Minuten und in Gleiwitz-Stadt auf 10 Minuten festgesetzt worden.

2) Eine tägliche Botenpost zwischen Peterwitz und Katscher mit folgendem Gange:
aus Peterwitz um 11^{25} Uhr Vorm., nach Ankunft des Zuges XX. aus Ratibor,
in Katscher um 12^{55} Uhr Mittags,
aus Katscher um 2^{45} Uhr Nachm.,
in Peterwitz um 4^{15} Uhr Nachm., zum Anschluß an den Zug XXI. nach Ratibor.

C. Im Gange werden verändert:
1) die Personenpost zwischen Rybnik und Sohrau:
aus Rybnik um 10 Uhr Abends, nach Ankunft des Zuges XV. aus Nendza,
in Sohrau um 11^{20} Abends,
aus Sohrau um 3^{20} Früh,
in Rybnik um 4^{40} Uhr Früh, zum Anschluß an den Zug XIV. nach Nendza;
2) die Personenpost zwischen Loslau und Rybnik:
aus Loslau um 9^{30} Vorm.,
in Rybnik um 11^{30} Uhr Vorm., zum Anschluß an die Personenpost nach Gleiwitz-Bahnhof,
aus Rybnik um 3 Uhr Nachm., nach Ankunft der Personenpost aus Gleiwitz-Bahnhof,
in Loslau um 5 Uhr Nachm.

Oppeln, den 29. März 1860.

Königl. Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung. [425]

Die zur Umänderung von 18 Stück zwei- und vierspännigen Krankentransport-Wagen und 69 Stück Krankentragen, erforderlichen Stellmacher-, Tischler-, Schmiede- und Sattler-Arbeiten, sowie die Neuanfertigung von 18 Stück Krankentragen, sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Die Zeichnungen und die abzuändernden Fahrzeuge ꝛc., können täglich Vormittags im Bataillons-Bureau, Werderstraße Nr. 9 und in den Train-Remisen in Augenschein genommen werden. Etwaige Unternehmer haben ihre Offerten bis zum 6. April d. J. versiegelt in das gedachte Bureau einzusenden, deren Eröffnung ebendaselbst **am 7. April d. J.,** Vormittags um 10 Uhr stattfindet, wozu die Submittenten sich einzufinden haben.

Breslau, den 28. März 1860.

Königliches Train-Bataillon
6. Armee-Corps.

In Folge Einstellung des Ziegelei-Betriebes soll ein 150 Fuß langer, 57 Fuß breiter, hölzerner, mit Schindeln eingedeckter **Trockenschuppen** verkauft werden, wozu ein Submissions-Termin auf Montag, den 16. April, Vormittags 10 Uhr im Fortificationsbureau anberaumt wird. [424]

Die Offerten müssen vor Beginn des Termins ins Fortificationsbureau, woselbst die näheren Bedingungen einzusehen sind, — eingereicht werden.

Gr.-Glogau, im März 1860.

Königliche Fortification.

[431] **Bekanntmachung.**

Im Dr. **Schneer**'scher Konkurse soll eine Anzahl anscheinend inexigibler Forderungen nach Maßgabe des § 275 der Konkurs-Ordnung einzeln oder im Ganzen öffentlich im Wege der Auktion zum Verkauf ausgeboten werden.

Hierzu ist ein Termin auf
den 16. April 1860, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Kommissar des Konkurses, Herrn Kreis-Richter Behrends, anberaumt, wozu hierauf Reflektirende vorgeladen werden.

Verzeichniß und Beschreibung der Forderungen wird im Termin vorgelegt und ist auch an der Gerichtsstelle ausgehangen. Die Beweismittel für die Forderungen können im Bureau eingesehen werden.

Ohlau, den 17. März 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Große Cigarren-Auktion.

Wegen Auflösung einer auswärtigen Fabrik werde ich Mittwoch den 4. April d. J. (nicht am 6.), Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, in meinem Auktions-Lokale Ring 30, eine Treppe hoch,
eine bedeutende Quantität verschiedener Cigarren,
meistbietend versteigern. [2447]

H. Saul, Auktions-Commissarius.

NB. Um 11 Uhr Vormittags kommen **6 Ballen Kaffee** mit vor.

Auktions-Aufhebung.

Die für den 2. April angekündigte Auktion des Freiherrn v. Dariesz'schen Nachlasses ist aufgehoben. [3012]

C. Reymann, Aukt.-Commiss.

Mühlen-Verkauf. [2311]

Die dem Dominium Boberröhrsdorf gehörige sub Hyp. Nr. 244 in Boberröhrsdorf belegene sogenannte Bobermühle, mit bedeutender und gesicherter Wasserkraft, soll nebst den dazu gehörenden 90 Q.-R. Grasegarten und 2 Morgen 72 Q.-R. Ackerland, im Wege der Privat-Licitation zum Verkauf gestellt werden.

Zur Entgegennahme der Gebote haben wir einen Termin

auf den 23. April d. J. von Nachmittags 3 Uhr ab in der Rent-Amts-Kanzlei zu Boberröhrsdorf

anberaumt und werden Kauflustige hierzu eingeladen.

Die vorläufig aufgestellten Kaufsbedingungen, zu welchen Zusätze und Abänderungen zum Termine vorbehalten bleiben, können bei dem königlichen Justizrath Hrn. Müller in Hirschberg und außerdem während der Amtsstunden sowohl in unserem Geschäfts-Lokale, als auch in den Rent-Amts-Kanzleien in Boberröhrsdorf und Greiffenstein eingesehen werden. Hermsdorf u. Kynast, den 25. März 1860.

Reichsgräflich Schaffgotsch freistandesherrliches Kameral-Amt.

Eine Partie sehr schöner junger **Kastanienbäume** von verschiedener Stärke, so wie Weiß-Erlen-Pflanzen hat die Herrschaft Brustawe per Festenberg zum Verkauf.

Das Rent-Amt. [2411]

Fabrik-Angelegenheit.

Zu der in Leipzig in der Langen-Straße Nr. 9 belegenen Metall-Knopf-Fabrik und Prägeanstalt, mit Dampfkraft, Transmissionen, mechanischen Anlagen, Schmelzöfen, Fallwerken, großen und kleinen Pressen, einem großen Sortiment Stempel, bedeutendem Werkzeuge, sonstigen Maschinen und Utensilien, wird sofort ein Käufer, Pächter oder Theilnehmer gesucht. Lokalitäten und Maschinen eignen sich auch zu andern Branchen.

D. Wiesenthal in Leipzig,
[2434] Lange-Straße Nr. 9.

G. W. Sußner's [2402]

Creta Polycolor,

(Farbige Oelkreide-Stifte)
für
Maler, Zeichner, Architekten und Dilettanten.
Ein Sortiment
von 48 Stiften in Etuis à 4 Thaler,
„ 36 „ „ „ „ 3 „
„ 24 „ „ „ „ 2 „
„ 18 „ „ „ „ 1½ „
„ 12 „ „ „ „ 1 „
Einzelne Stifte
Nr. 1—47 per Stück 3 Sgr.,
Nr 0 Carmin 4 „

Technische Anleitung zum Gebrauch der Creta Polycolor, in einer besonderen Broschüre, für Käufer gratis. Auswärtige Aufträge werden portofrei erbeten von

der Papier- und Kunsthandlung

F. Marsch,

Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.



Die Samen-Handlung von **Georg Pohl** in **Breslau, Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3**, empfiehlt zur Frühjahrssaat ihr wohlassortirtes Lager von **Oekonomie-, Gras-, Gemüse-, Wald- und Blumensamen** laut dem Dinstag den 28. Februar dieser Zeitung inserirten Preis-Verzeichniß. [2437]

Bei den **mäßigsten** Preisen liefere ich prompt, wie bekannt, eine **gediegene, vollständig echte** und **keimfähige** Waare.

Gesundheits-Chokolade

ohne alles Gewürz, für Patienten, Rekonvaleszenten und schwächliche Naturen, als ein vorzügliches Stärkungsmittel ärztlich empfohlen, das Pfund 10 Sgr.,

echt homöopatischen

Gesundheits-Kaffee

nach einer ganz besonderen Vorschrift des Dr. Arthur Lutze in Köthen, aus der Fabrik von Krause und Comp. in Nordhausen, das Pfund 3 Sgr., 6 Pfund 15 Sgr., offerirt:

[2438] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Conditorei-Verkauf.

Eine Conditorei ist wegen Uebernahme eines andern Geschäfts billig und bei nur wenig Anzahlung sofort zu verkaufen oder zu verpachten. [3044]

Näheres bei **F. Ulbrich** in Görlitz, Ober-Markt Nr. 28.

2000 Thlr. sichere gute Hypothek, auf ein großes Grundstück in Breslau, ist ohne Zwischenhändler zu verkaufen. Pfandbriefe pari angenommen. Briefe unter A. v. S. Breslau poste restante werden erbeten.

Grassamen,

1859er Ernte, zu Garten- und Wiesen-Anlagen, zu Weiden sowie zur Aussaat unter Klee, von bester Qualität und Keimfähigkeit, in passenden Gemischen zum Preise von 11 bis 12 Thlr. offerirt: [668]

Das kgl. niederländ. Wirthschafts-Amt zu Heinrichau bei Münsterberg.

In Neu-Scharley bei Beuthen O.S. sind 46 Scheffel gelber Kleesaamen 1859er Ernte zu verkaufen. Hierauf Reflektirende haben sich an den Oekonomie-Direktor **Tietz** zu wenden. [2429]

Weiße **Topinambour**, den Schfl. zu 1½ Thl.
Rothe dito dito 1 Thl.,
verkauft das Dom. **Sarne** bei Rawicz. [2422]

Ein **Rokoko-Schreib-Sekretär** und eine **Glasservante** sind zu verkaufen Neue-Schweidnitzerstraße 4d, eine Treppe links.

Die Madonna della Sedia,

die lieblichste Schöpfung von Raphaels Pinsel, in einem vortrefflichen Stahlstich von Petersen, in halber Größe des Originals, erhält als **Preisgabe** jeder Subscribent zu den 1860er Jahrgang (XXI. Band) der großen **Quart-Ausgabe** von

Meyer's Universum,

mit **49 Stahlstichen** nach **Original-Aufnahmen** der schönsten Ansichten der Erde und mit 200 bis 300 Seiten beschreibendem Text, **in Lieferungen à 7 Sgr. = 24 kr. rhein.,** [1969] mit der 12. Lieferung **gratis** zugestellt. Verlag vom **Bibliographischen Institut** in **Hildburghausen.**

☞ Subscription: in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Co.** (Sort.-Buchhdl.), **Max u. Co., Korn, Aderholz, Kern, Leuckart, Hainauer, Dülfer, Schulz u. Co., Trewendt u. Granier, Kohn u. Hancke;** in **Lissa** in **Günther's** Buchhandl.

Wilhelm Bauer jun., Schweidnitzer-Strasse 30 u. 31

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren u. Parquets eigener Fabrik, Kron- u. Wandleuchter,

unter Garantie zu soliden Preisen. [1371]

Abonnements-Anzeige.

Das Polizei- und Fremden-Blatt

erscheint vom 1. April 1860 ab wie bisher **täglich** des **Morgens 6 Uhr.** Es ist jedoch die Einrichtung getroffen, daß die Namen der bis Abends 10 Uhr in den Hotels angekommenen Fremden darin schon am **nächsten Morgen** abgedruckt sind. — Außerdem enthält das Polizei- und Fremden-Blatt:

Alle lokalpolizeilichen Verordnungen des königl. Polizei-Präsidiums, amtliche Bekanntmachungen lokalpolizeilichen Inhalts. Polizeiliche Nachrichten. Verzeichniß der Trauungen und die wöchentliche Todten-Liste. Angabe der öffentlich stattfindenden Vorträge und Versammlungen. Angabe der Schwurgerichts-Sitzungen. Die für den Tag ausgestellten Sehenswürdigkeiten, Vergnügungen 2c. Den vollständigen Theaterzettel. Theater-Notizen, Berichte über Musik 2c. Gewerbliches, Technologisches, Notizen für Haus-, Garten- und Landwirthschaft. Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Breslau. Verzeichniß der Behörden und Institute. Verzeichniß der öffentlichen Lokale, Vergnügungsorte, Bibliotheken, Anstalten 2c. **Inserate aller Art.**

Pränumerations-Preis: vierteljährig 20 Sgr., incl. Stempel, und kann man in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Commanditen der Breslauer Zeitung abonniren.

Wir empfehlen das Polizei- und Fremden-Blatt der regsten Betheiligung.

Breslau, im März 1860.

Die Expedition des Polizei- und Fremden-Blattes,
[2426] Herren-Straße Nr. 20.

Während der Tage des hier abzuhaltenden Pferdemarktes, und zwar

am 7., 8. und 9. Mai d. J.,

wird am Königsgarten (vorlängs des Fließes, nach dem Schauspielhause zu) ein

Markt für edle Schafe resp. Böcke

eingerichtet werden. — Die unterzeichnete Commission ist bemüht gewesen, für **verdeckte** Räumlichkeiten Sorge zu tragen, und wird pro Stück Schafvieh während der Dauer des Marktes 1 Thlr. Standgeld erhoben werden. Futter wird im Depot für den Pferdemarkt käuflich zu haben sein. — Als Bedingungen sind ferner zu beachten: daß jedes Thier, welches zum Markt geführt, auch verkäuflich sein muß, und daß den **Anmeldungen** zum Markte unter der Adresse „Ostpreuß. landwirthschaftl. Centralstelle" **bis spätestens zum 15. April d. J.** entgegen gesehen wird.

Königsberg in Pr., den 1. März 1860. [1973]

Die Commission für den Schafmarkt.

Geschäfts-Verlegung.

Unser **Comptoir** befindet sich vom 1. April ab [3003]

Klosterstraße Nr. 1b.

Erste schlesische Düng-Pulver und Knochenmehl-Fabrik.

Auf unseren Niederlagen am Oberschlesischen Bahnhofe (Ecke der Tauenzien- und Brüderstraße) haben wir stets Lager von **bestem feingemahlenen**

Oberschlesischen Glas-Dünger-Gips

und berechnen bei reeler Bedienung die möglichst billigsten Preise.

Breslau, im März 1860. [2439]

Das Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Produkten-Comptoir.

1860er Selter-Brunnen und Ober-Salzbrunnen

empfing die erste Sendung und empfiehlt:

Carl Straka, Albrechtsstraße, der königlichen Bank gegenüber,
[2444] Mineral-Brunnen-, Colonial-Waaren- und Delikatessen-Handlung.

Johann Speyer's **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Geschäft** befindet sich jetzt: **Albrechtsstraße Nr. 18,** vis-à-vis der königlichen Regierung. [3030]

Neuer weißer amerikanischer Pferdezahn-Mais

zur Grünfuttergewinnung, sowie neuen echten weißen Zuckerrübensamen, russ. Säeleinsamen, Lupinen, Riesen-Futtermöhren, gelbe und rothe Futter-Runkelrüben, franz. Luzerne, rothen und weißen Kleesamen, Thimotee und alle anderen Sorten Grassamen billigst bei

[2285] **Carl Fr. Keitsch** in Breslau,
Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Oberschles. Glas-Dünger-Gyps,

mehlfein und stets frisch zu Fabrikpreisen bei [1624] **Lochow u. Co.,** Vorderbleiche 1.

Norweg. Fisch-Guano. [3006]

Den Herren Landwirthen theile ich hierdurch mit, daß die jetzt vorkommende Sorte dieses Guanos von der Lofoten-Fabrik ⅕ weniger Stickstoff, dafür aber 3½mal so viel Phosphorsäure enthält als Peru-Guano. Proben davon, sowie die Resultate von vielen und mehrjährigen Versuchen bei Cerealien und Hackfrüchten, als auch Anleitung zur Anwendung desselben sind bei mir einzusehen. **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1.

Steinkohlen-Theer und Holz-Pech

empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigst: **J. Lauterbach,** Albrechtsstr. 27.

Gedämpftes Knochenmehl unter Garantie von 4—5 % Stickstoff, 48—50 % phosphors. Kalk,
Künstl. Guano „ „ „ 7 % Stickst. meist als Ammoniaksalze, 30 % phosphors. Salze meist löslich
Superphosphat (Rübendünger) „ „ 3—4 % Stickstoff, 30—40 % phosphors. Salze m. lösl.
Hornmehl „ „ „ 7—9 % Stickstoff, ca. 20 % phosphors. Kalk,
Poudrette „ „ „ 4—5 % Stickstoff, 18—20 % phosphors. Salze,
dito „ „ „ 2—2½ % Stickstoff, 18—20 % phosphors. Salze

offerirt: **die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,**
[2163] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12.

Die Wein-Handlung

von

Jacob Heymann,

Ring Nr. 4,

empfiehlt auch in diesem Jahre ihr bedeutendes Lager von

יין כשר על פסח

in **ausgezeichneter Qualität,** so wie den **besten polnischen Meth** und Liqueure zu den bekannten billigen aber festen Preisen.

Jede Flasche ist mit dem Amts-Siegel des Rabbinats-Collegii zu Kempen verschlossen. [3027]

על פסח

Frische gute Butter

empfehlen: [3034]

A. S. Wendriner u. Co.,

Karlsstraße Nr. 11.

של פסח

Echte **Mandel-Torten,** sowie alle Arten feine **Backwaaren** sind zu haben bei

E. Bruck,
[3045] Goldne-Rade-Gasse Nr. 22.

Kupferstiche sind zu verkaufen Bahnhof-Straße 6f, 2 Treppen. [3035]

Eine fast neue Guitarre

von Steffens in Wien ist incl. verschließbarem Kasten zum Preise von 8 Thlr. zu verkaufen Oderstraße 28, im Gewölbe. [3036]

Mehrere Ellen Zeug sind am Mittwoch Abend gefunden worden. Der Eigenthümer kann es gegen Erstattung der Kosten abholen Messergasse Nr. 10 bei **Klose.**

Ein kleiner **Dampfkessel** zu einer Maschine wird zu kaufen gesucht. Adresse mit Größen-Angabe 2c. erbittet sich Ingenieur **Nippert,** Ohlauerstraße 43. [3032]

Flügel und **Pianinos,** eleg. gearbeitet, mit schönem, kräftigem Ton, engl. und deutscher Konstruktion, verkauft unter mehrjähr. Garantie: **J. Seiler,** Altbüßerstraße 14.

---

4 Stück Mastochsen

stehen auf dem Dominium Schönbach bei Kanth zum Verkauf. [2406]

Ein schwarzer Pudel hat sich am 29. März Vorwerksstraße Nr. 19a eingefunden und kann daselbst gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in Empfang genommen werden.

☞ **Gemalte Rouleaux**

in schönen Mustern von 15 Sgr. an empfiehlt
[2981] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Bitte zu beachten.

Ein anständiges, noch junges, aber kinderloses Elternpaar auf dem Lande will gegen eine sichere Pension ein Kind vom zartesten Wochenalter an in gewissenhafte Pflege und Erziehung nehmen. Volle Verschwiegenheit wird im Voraus zugesichert und kann das nähere Uebereinkommen in frankirten Briefen bis zum 15. April c. besprochen werden unter der Adresse: E. A. Schweidnitz poste restante. [2430]

Auf dem Domänen-Amt Rothschloß, Kreis Nimptsch, ist der Posten eines **Wirthschaftsschreibers** vakant. Nur persönliche Anmeldungen können berücksichtigt werden.

Buchhalter-Gesuch

Ein Buchhalter und Correspondent wird in einem Getreide- und Landesprodukten-Geschäft Termin Ostern verlangt. Offerten sind einzureichen an den Kaufmann **L. Hutter** in Berlin. [1594]

Ein junger, tüchtiger Koch,

in der **Restaurations-** und **herrschaftlichen Küche** wohl erfahren, mit der **feinen Küchenbäckerei** vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Näheres im Comptoir des Hrn. **Franz Weise,** Albrechtsstraße Nr. 21, par terre. [3029]

Offene Stelle.

Ein junger Mann, der bereits in einem Glas- und Porzellan-Geschäfte gearbeitet, findet bald eine mit Salair verbundene Stellung. Adressen beliebe man unter Chiffre W. B. Gleiwitz poste restante franco einzusenden. [2384]

Ein Schäfer,

welcher bereits 14 resp. 17 Jahre schlesischen Dominial-Schäfereien vorgestanden, gegenwärtig noch in Diensten, verheirathet, jedoch ohne Kinder, im vorgerückten Alter aber noch gesund und kräftig ist, sucht zum Antritt per 1. Juli d. J. einen anderweitigen Posten als solcher, und erbittet sich geneigte Offerten unter A. Z. Nr. 100. poste restante Schweidnitz.

Ein Pensionat [3038]

für einen oder zwei Knaben oder Mädchen weisen gütigst nach die Herren Senior **Ulrich,** Maria-Magdal.-Kirche Nr. 7, und Sub-Senior **Herbstein,** Elisabet-Kirche Nr. 4/5.

Zu vermiethen [3055]

Karlsstraße Nr. 31 die zweite Etage, bestehend aus 4 Piecen nebst Küche und Zubehör und Johanni d. J. zu beziehen. Näheres daselbst im Gewölbe zu erfragen.

Bürgerwerder vis-à-vis dem königl. Packhofe ist der zweite Stock (2 Stuben, Alkove, Küche 2c.) zu vermiethen und bald zu beziehen. [3042]

Sommer-Wohnung in Polnisch-Neudorf. Michaelis-Straße Nr. 6 ist ein Haus ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres zu erfahren Katharinenstraße Nr. 3, Vormittags von 8—10, Nachmittags von 1—3 Uhr.

Eine ländliche herrschaftliche Wohnung, zwei kleine Meilen von Breslau, bestehend aus 3 gr. u. 4 kl. Zimmern, Küche, Gewölbe und Bodenraum, ist von Ostern d. J. ab für den Preis von 70 Thlr. jährl. Miethe zu beziehen. Gelegenheit nach Breslau täglich 6 bis 8mal durch Post und Omnibus. Auch kann nach Wunsch Stallung für Pferde und Garten beigegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt das Dom. Stein bei Hundsfeld. [2345]

Eine elegante freundliche **Wohnung** von 5 Zimmern mit Balkon und Zubehör nebst Garten-Promenade ist zu vermiethen und zum 1. Juli, auch früher zu beziehen. Das Nähere Weidenstr., Stadt Paris beim Haushälter.

Eine Wohnung in der Bel-Etage

von 8 Piecen nebst Zubehör, auch Gartenbesuch, ist künftige Johanni zu vermiethen. Auch kann dieselbe wegen Versetzung schon den 15. April bezogen werden. Näh. Königspl. 4

Zu Johanni zu beziehen, Heiligeiststraße 18 die zweite Etage, 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche, Entree, Keller und Bodengelaß, mit Gartenbenutzung. Das Nähere zu erfragen daselbst beim Wirth, zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags. [2995]

Werderstraße Nr. 24,
in der Zucker-Raffinerie, [3017]
sind Wohnungen von 3 u. 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und bald oder zu Johanni d. J. zu beziehen. Näheres ist im Comptoir das. zu erfahren.

Drei helle luftige Getreide-Böden, wovon zwei am Wasser gelegen, sind zu vermiethen. Näheres im Comptoir Salzgasse Nr. 2, [3009]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 30. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 83	75	60—67	Sgr.
dito gelber	75— 78	72	60—66	„
Roggen . .	58— 60	56	52—54	„
Gerste . . .	48— 52	46	42—45	„
Hafer . . .	30— 32	29	26—28	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16 G.

Breslauer Börse vom 30. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142 5/6 G.
dito	2M.	141 3/4 bz.
Hamburg	k.S.	150 3/4 G.
dito	2M.	150 1/6 bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17 3/4 bz. B.
Paris	2M.	79 1/12 G.
Wien ö. W.	2M.	73 3/4 G.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94 1/4 B.
Louisd'or		108 1/4 G.
Poln. Bank-Bill.		87 1/4 B.
Oesterr. Währ.		75 1/4 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	98 3/4 B.
Preus. Anl. 1850	4½	98 3/4 B.
dito 1852	4½	98 3/4 B.
dito 1854 1856	4½	98 3/4 B.
dito 1859	5	103 1/4 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	112 3/4 B.

St.-Schuld-Sch.	3½	82 1/4 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100 1/4 B.
dito Kreditsch.	4	88 1/4 B.
dito dito	3½	90 1/4 B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	86 3/4 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 1/6 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96 3/4 B.
dito dito	3½	88 3/4 G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 1/6 B.
Schl. Rentenbr.	4	92 3/4 B.
Posener dito	4	91 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 5/12 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	58 3/4 B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	78 1/4 B.
dito Pr.-Obl.	4	82 1/2 B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89 1/4 B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47 1/2 G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	111 G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	111 G.
dito Prior.-Ob.	4	84 3/4 B.
dito dito	4½	89 1/4 B.
dito dito	3½	72 5/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32 1/4 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29 1/4 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	71 3/4 B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.